

# JS

# MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // FEBRUAR 2017

## Im Tapirkäfig

5 Soldaten über  
ihre Praktika

## Erste Liebe

...und gleich  
die Frau  
fürs Leben?

## Im Interview

Militärbischof  
Sigurd Rink

# FÜR EUCH DA

60 Jahre Evangelische  
Militärseelsorge.  
Ein Schwerpunktheft



ZU GEWINNEN!  
Urlaub in  
Oberbayern



# BEFEHLS-FREIE ZONE

**I**m Januar 2002 kommen die ersten Bundeswehr-Soldaten nach Kabul. Das Camp Warehouse, ein ehemaliges Industrielager, soll zur künftigen ISAF-Militärbasis aufgebaut werden. Die beiden Militärpfarrer, die die Soldaten begleiten, richten in dem weitgehend zerstörten Lager einen Raum ein mit Heizstrahlern, Instant-Kaffee, Keksen. „Befehlsfreie Zone“, schreiben sie auf ein Schild. Ein Raum zum Aufwärmen, für Gespräche. Oder um allein zu sein. „So werde ich nie vergessen“, schreibt der damalige Militärpfarrer Jügen Walter, „wie einmal ein älterer Unteroffizier kam, um für sich zu sein und zu weinen.“ (S. 15)

In diesem Monat feiert die Evangelische Militärseelsorge ihren 60. Geburtstag. Viele solcher bewegenden Geschichten sind in diesen 60 Jahren passiert – eine Auswahl davon findet ihr ab Seite 10. Außerdem: ein Interview mit Militärbischof Rink. Und auch die Fotostory, die Infografik, die Liste „Was ihr wollt“ und die Taschenkarte drehen sich rund um die Militärseelsorge. Viel Vergnügen mit diesem Jubiläumsheft wünscht

Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

## AUS DER REDAKTION



„ GLEICH ZWEI „AWARDS OF EXCELLENCE“ “

... hat das JS-Magazin Ende vergangenen Jahres beim „International Creative Media Award“ gewonnen: Einmal für unsere Geschichte „So geht Einsatz“ (September 2016), und einmal für das Cover und die Coverstory zu „Rhythmus und Kraft – wie finde ich den richtigen Kampfsport?“ (September 2015).

Vielen Dank für die Blumen!

Journalistin **FRIEDERIKE LÜBKE** hat Geschichten aus der Militärseelsorge gesammelt (S.10):



„ Wie leidenschaftlich und engagiert besonders die älteren Pfarrer in ihren Erinnerungen und Unterlagen gekramt haben, hat mich sehr berührt. So hatte ich das Privileg, mit dem 102-Jährigen Hans von Seggern über die Arbeit zu sprechen, die er geleistet hat, lange bevor ich überhaupt auf der Welt war. “

FOTOS: TORSTEN SEIDEL / ARCHIV / PRIVAT // COVER: STEFAN VOLK, WWW.STEFANVOLK.COM

**4** Im Interview: Militärbischof Sigurd Rink



**10** Für euch da: Geschichten aus 60 Jahren Evangelische Militärseelsorge

FOTOS: STEFFEN ROTH, WWW.STEFFENROTH.COM / HARTMUT GEHLERT / GETTY IMAGES, FSTOP

**30** Erste Liebe ... und gleich die Frau fürs Leben? Ein junger Mann erzählt



## 60 JAHRE SEELSORGE

- 4 „EINE GANZ STARKE GESTE“** Militärbischof Sigurd Rink über den Alltag eines Militärpfarrers in den 60ern, über das Vergeben von Schuld und wie die evangelische Kirche Einsatzrückkehrer künftig noch mehr unterstützen will
- 8 MEINE WELT** Die JS-Fotostory – diesmal mit Militärpfarrer Michael Reis aus Hagenow
- 10 60 JAHRE EVANGELISCHE MILITÄRSEELSORGE** Minus 20 Grad in Afghanistan, Tränen nach dem Tsunami – und ein Weihnachtswunder: Geschichten aus 60 Jahren Militärseelsorge

## INFOGRAFIK

- 18 DA SITZT DER PFARRER** Welcher evangelische Militärseelsorger ist in eurer Nähe? Und wie ist die Militärseelsorge eigentlich aufgebaut?

## LEBEN

- 24 MAGAZIN**
- 26 IST DAS MEIN TRAUMJOB?** 5 Soldaten über ihre Berufsorientierungspraktika
- 30 DIE FRAU FÜRS LEBEN** Kann die erste Freundin die große Liebe sein?
- 32 RATSEL** Urlaub in Oberbayern zu gewinnen!

## SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

- 33 TERMINE** Rüstzeiten für Soldaten, Familien, Biker. Und Friedenswege in Wittenberg
- 34 DAS LETZTE WORT HABT IHR** Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus dem Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr und dem Handlungsbereich Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr
- 35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM**
- 36 TASCHENKARTE, CARTOON**



# „EINE GANZ STARKE GESTE“

Militärbischof Sigurd Rink über den Alltag eines Militärpfarrers in den 60ern, über das Vergeben von Schuld und wie die evangelische Kirche Einsatzrückkehrer noch mehr unterstützen will

**JS-MAGAZIN:** In der neu gegründeten Bundeswehr trafen in den 50er und 60er Jahren Männer mit ganz unterschiedlichem Hintergrund aufeinander: Deutsche, die vom Nationalsozialismus profitiert hatten – sogar Mitglieder der Waffen-SS – und solche, deren Familien Opfer des Regimes geworden waren. Auch unter den evangelischen Pfarrern gab es Täter und Mitläufer – und solche, die Widerstand geleistet hatten. Wie war die Situation zu Beginn in der Evangelischen Militärseelsorge?

**SIGURD RINK:** Es hat Konflikte gegeben, aber ich weiß wenig Details. Ich weiß, dass das auch in den evangelischen Landeskirchen ein großes Thema war. In meiner Heimatkirche Hessen-Nassau gab es für die Pfarrer das, was wir heute als Rüstzeiten haben. Das hieß, die Pfarrer mussten sich jedes Jahr für 14 Tage mit ihrem Vorgesetzten zurückziehen und wurden „nachgeschwärzt“. Wenn ein Pfarrer also im „Dritten Reich“ bei den regimetreuen Deutschen Christen gewesen war, wurde er sozusagen „auf Spur gebracht“ für die Demokratie.

Denn man wusste auch in der evangelischen Kirche: Männer sind Mangelware, und wenn sich einer bewarb und die fachliche Qualifikation hatte, dann wurde der genommen. Und ich glaube, das war in der Militärseelsorge auch nicht anders.

**Haben Sie das Gefühl, die Kirche hat das ausreichend aufgearbeitet?**

Die Kirche hat da schon einiges geleistet, aber zur Geschichte der Militärseelsorge gibt es noch nicht ganz so viel – das habe ich mir, ehrlich gesagt, als Rentenprojekt vorgenommen, ich bin ja selbst auch Zeithistoriker.

**Der Alltag eines evangelischen Militärpfarrers in den 60er Jahren: Wie muss ich mir den vorstellen?**

In vielfältiger Hinsicht sehr anders als heute. Zum einen ist die Anzahl der Standorte inzwischen stark abgebaut worden. Das heißt, die Militärpfarrer waren früher in der Regel an einem Standort, auf den sie sich konzentrieren konnten, während sie heute mehrere Standorte betreuen. Das Zweite: Die 60er Jahre waren ja noch

nicht das Zeitalter der Massenmotorisierung. Ich stelle mir das so vor, dass wenn die Leute unterwegs waren, auch mal das Moped erhalten musste oder der VW Käfer – ganz anders als heute mit einem modernen Fuhrparkmanagement. Und das Dritte, der größte Unterschied: dass die Bundeswehr damals keine Einsatzarmee war und von daher in einem ganz anderen Setting gearbeitet hat: in einer sehr klaren, überschaubaren, aber natürlich auch harten Ost-West-Konfrontation, bei der jeder wusste: Da ist die Grenze, da ist die DDR, da ist die UdSSR. Das war eine ganz andere Grundstimmung als heute, wo man am Standort zu Hause eigentlich ein Gefühl der großen Sicherheit hat. Während umgekehrt das Einsatzgeschehen umso schwieriger und belastender ist.

**Wenn ein Soldat fragt: Wie verbringt ein Militärpfarrer seinen Arbeitstag?**

**Was antworten Sie ihm?**  
Also, der Alltag am Standort ist wirklich der Alltag mit der Truppe: Die Militärpfarrerinnen, die Militärpfarrer starten früh, so ab sieben Uhr. Das

heißt aber nicht notwendigerweise, dass mit dem Dienstschluss der Soldaten auch der Militärpfarrer Feierabend hat, weil natürlich insbesondere Seelsorgegespräche auch danach stattfinden. Von daher ist es schon ein langer Tag. Außerdem gibt es noch Rüstzeiten, oft auch an Wochenenden, auf die die Militärpfarrer mit den Soldaten fahren. Und ganz anders ist noch mal der Alltag im Einsatz: Das ist dann das, was man 24/7 nennt, wie bei den Soldatinnen und Soldaten auch. Wenn die Gefährdungslage es nicht zulässt, dass man aus dem Feldlager rauskommt, dann spielt Seelsorge eine ganz besondere Rolle. Da ist der Militärpfarrer dann wirklich permanent präsent.

#### Was kann der Pfarrer, was der Sozialarbeiter oder der Psychologe nicht können?

Ich nenne mal ein praktisches Beispiel: In Seelsorgegesprächen äußern Menschen häufig den Wunsch, dass sie am Ende einen Segen empfangen wollen. Das ist eine ganz starke Geste, die kein Therapeut geben könnte. Das Zweite, was wichtig und ein Alleinstellungsmerkmal ist: dass im Gespräch mit dem Seelsorger durch das gesetzlich verbrieftete Beichtgeheimnis eine absolute Vertraulichkeit gewährleistet ist. Je nach Szenario muss der Truppenpsychologe, wenn bei einem Soldaten eine Fremd- oder Selbstgefährdung vorliegt, dem Kommandeur berichten. Kann ich auch gut verstehen. Das gilt aber eben nicht für den Pfarrer im Vieraugengespräch. Und schließlich geht es beim Soldatenberuf häufig um das Themenfeld Beichte, Schuld und Vergebung. Auch da sagen uns Psychologen und Psychotherapeuten: Das ist eine Kategorie, mit der sie im Gesprächsprozess nicht arbeiten. Die schlichte Zusage im Seelsorgegespräch: „Dir sind deine Sünden, dir ist deine Schuld vergeben“ im Namen Jesu Christi – diese Gottesdimension, die findet man nur in der Seelsorge.

#### Wenn wir über das Thema Schuld sprechen: Das 5. Gebot lautet: Du sollst nicht töten. Darf ich als Christ überhaupt Soldat sein?

Die Frage ist so alt wie das Christentum selbst. In den ersten drei Jahrhunderten des Christentums, in denen Christen verfolgt wurden, hat man gesagt: Ein Christ kann nichts mit einem weltlichen Beruf zu tun haben und schon gar nicht mit dem Soldatenberuf. Das hat sich im Laufe des vierten Jahrhunderts verändert, als das Christentum erlaubt und dann sogar Staatsreligion wurde. Dann war klar: Auch Christen können Soldat

Schutz der Menschen, um den Schutz von Grund- und Freiheitsrechten. Und selbst dann darf ich Gewalt immer nur aus der Haltung der Verteidigung ausüben und nie aus der Haltung der Aggression heraus. Ich denke mir manchmal, wenn die Menschen das in den letzten 500 Jahren ein bisschen beherzigt hätten – dass sich jeder wirklich defensiv und auf sein Territorium, auf die Menschen, die ihn umgeben, beschränkt – dann wäre uns viel erspart geblieben.

#### Jetzt sagen Sie auch: Wenn ich als Soldat jemanden im Gefecht töte, mache ich mich schuldig.

#### DER MILITÄRBISCHOF

Sigurd Immanuel Rink (56) ist seit 2014 Evangelischer Militärbischof. Er leitet die Evangelische Militärseelsorge und vertritt sie nach außen, ist verantwortlich für ihre inhaltlichen Positionen und feiert Gottesdienste mit Soldaten. Außerdem führt er die Militärpfarrer und -pfarrerinnen in ihre Aufgaben ein und ist ihr Seelsorger. Vorher war Sigurd Rink als Probst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau für 220 Gemeinden und 320 Pfarrerinnen und Pfarrer zuständig. In den 1980er Jahren leitete er in Nordirland Versöhnungsprojekte. In seiner Freizeit spielt Sigurd Rink Schlagzeug und macht gerne Radtouren.



Im Dienstzimmer des Evangelischen Militärbischofs in Berlin: Sigurd Rink im Interview mit der Leitenden Redakteurin des JS-Magazins, Dorothea Siegle

sein. Aus der heutigen Warte gesprochen: Es kann in extremsten Situationen dazu kommen, dass eine Gewaltanwendung nötig wird, um eine noch größere Gewalt zu verhindern. Das darf nie leichtfertig geschehen, es muss vor dem Hintergrund der eigenen Verantwortung, des eigenen Amtes passieren. Aber es KANN geschehen. Die Vereinten Nationen nennen das „Responsibility to Protect“. Martin Luther hat das in seiner „Kriegsleutschrift“ ganz schön gesagt: Wenn es um mich als Christ, als einzelne Person, geht, so muss ich die Gewalt erleiden. Aber im Soldatenberuf geht es um den Schutz des Landes, den

#### Ich weiß, dass manche Soldaten Schwierigkeiten haben, das zu akzeptieren, weil sie sagen: Ich gehe im Auftrag der Gesellschaft, des Bundestags, in den Einsatz. Und dann soll ich mich als Individuum schuldig fühlen, wenn ich jemanden töte, für einen Auftrag, den die Gesellschaft mir gegeben hat? Wie antworten Sie?

Es geht nicht darum, einem Menschen einen Vorwurf zu machen. Sondern der Punkt ist: Als Soldat bin ich in einem moralischen Dilemma. Lasse ich Unrecht geschehen, geschieht unheimlich viel Leid. Greife ich ein

und verletze oder töte einen Menschen, mache ich mich an diesem Menschen schuldig. Denn ein Mensch verliert sein Leben oder wird für sein Leben verwundet. Aus diesem Dilemma komme ich als Soldat nicht heraus. Die Erfahrung des moralischen Schuldempfindens kommt ja nicht daher, dass ich sage: „Du, Hans Müller, bist ein schlechter Mensch, was hast du getan?“ Sondern die kommt daher, dass Soldatinnen und Soldaten selbst häufig nicht mit dem Töten zurechtkommen. Häufig ist es das Bier am Abend, bei dem Menschen auf mich oder einen Militärpfarrer zukommen und sagen: Es gibt da eine Situation,

mit der ich überhaupt nicht zurechtkomme... Das kann einen Jahre später heimsuchen. Aus der Generation, die im Zweiten Weltkrieg gekämpft hat, haben viele ja nur geschwiegen. Die haben das mit ins Grab genommen. Menschen sind für Kriege nicht gemacht, selbst wenn sie sich noch so hart und männlich geben – es bleibt etwas zurück.

#### Die Militärseelsorge hat ein Seelsorgeprojekt für Einsatzrückkehrer. Rund 60 Seminare bieten Sie im Jahr an, etwa für körperlich verwundete Soldaten, für Hinterbliebene,

#### für Soldaten mit PTBS, für Paare, für Familien. Die Zahl der PTBS-Erkrankten steigt stetig. Müssten Sie Ihre Mittel für das Seelsorgeprojekt nicht verdoppeln und 120 Seminare pro Jahr anbieten?

Ganz konkret: Wir hatten 2016 für das Projekt 306 000 Euro. Ab 2017 haben wir das Budget verdoppelt, es stehen uns nun 600 000 Euro zur Verfügung. Diese Arbeit – auch für ehemalige Soldaten, die schon länger aus der Bundeswehr ausgeschieden sind – ist so wichtig, dass wir gesagt haben: Wir müssen da noch mal Gas geben.

#### Mehr Geld muss auch in Friedensarbeit und Versöhnung investiert werden, das ist, glaube ich, Konsens in der evangelischen Kirche. Können Sie mir ein Projekt schildern, das es aus Ihrer Sicht wert ist, deutlich stärker finanziell unterstützt zu werden?

Es gibt viele wertvolle evangelische Initiativen, und ein Teil unseres Budgets aus den Kirchensteuermitteln der Soldaten geht zum Beispiel an Brot für die Welt. Wir unterstützen auch bilateral bestimmte herausragende Projekte. Ein Beispiel ist die Diakonie Kosova. Der ehemalige Geschäftsführer der Diakonie in Trier lebt im Kosovo und hat drei Dinge entwickelt: Eine große Werkstatt für Jugendliche in Mitrovica, in der sie in ganz verschiedenen Disziplinen – Elektriker, Maurer, Innenausbau – ausgebildet werden. Zweites Projekt: Im Krisengebiet gibt es keinerlei Unterstützung für beeinträchtigte, behinderte Menschen, die fallen durch sämtliche Raster. Für die hat Diakonie Kosova ein landwirtschaftliches Projekt mit Hühnerfarm und Ähnlichem aufgesetzt, in dem Menschen mit Behinderung leben und arbeiten können. Und schließlich ein Jugendzentrum in Mitrovica an dem Fluss, der den serbischen und den albanischen Teil der Stadt trennt. In dem Zentrum begegnen sich junge Menschen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Das sind für mich Zeichen der Hoffnung.

#### Und was wünschen Sie sich auf der politischen Ebene?

In der Tat wäre der Wunsch von uns an die Politik: Wenn jetzt der Verteidigungshaushalt stabilisiert oder sogar erhöht wird, dann stärkt auch die Entwicklungszusammenarbeit und Projekte, die in Krisenregionen den Wiederaufbau fördern. Wir haben gesehen, was passiert, wenn das nicht geschieht und die Menschen ohne jede Perspektive zurückbleiben – Beispiel Libyen.

#### Die Bundeswehr engagiert sich in Ausbildungsmissionen wie im Nordirak. Dort bildet sie kurdische Kämpfer aus. Und das heißt auch: Die Bundesrepublik liefert Kleinwaffen wie das G36 in ein Krisengebiet. Den Verbleib der Waffen kann sie nicht kontrollieren. Wie bewerten Sie dieses Dilemma zwischen Ausbildungsmission und damit einhergehendem Waffenexport?

Es hieß ja immer: Niemals Waffen in Krisenregionen exportieren, niemals an kriegführende Parteien – das hat sich jetzt geändert. Die Motivation, die dahintersteht, ist klar: Man hat nach dem ungeheuren Preis, den der Afghanistaneinsatz in jeder Hinsicht gekostet hat, gesagt: „Boots on the Ground“ kann nicht mehr die Taktik sein, stattdessen müssen wir die örtlichen, regionalen Kräfte stärken. Die Grundrichtung verstehe ich, aber die bange Frage ist: Wo sehen wir die mehr als 20 000 gelieferten Sturmgewehre wieder? Auch der Konflikt in Afghanistan wurde ja unter anderem dadurch aufgeheizt, dass die Taliban in früheren Zeiten durch andere unterstützt und ausgebildet worden waren. Bei den Kleinwaffen, bei denen Deutschland weltweit mit führend in der Exportstatistik ist, tragen wir ein hohes Maß an Verantwortung. Bei diesen Waffenexporten habe ich wirklich Bauchschmerzen.

Das Gespräch führte Dorothea Siegle

# EINER VON 100

Michael Reis ist einer von ungefähr 100 evangelischen Militärpfarrern und zuständig für die Standorte Hagenow, Havelberg, Schwerin und Elmenhorst. Reis bietet Gottesdienste, Andachten und Rüstzeiten an und leitet den Lebenskundlichen Unterricht. Soldaten und deren Angehörige können ihn jederzeit bei Glaubensfragen sowie bei dienstlichen oder privaten Problemen ansprechen. Außerdem arbeitet Reis mit traumatisierten Soldaten.

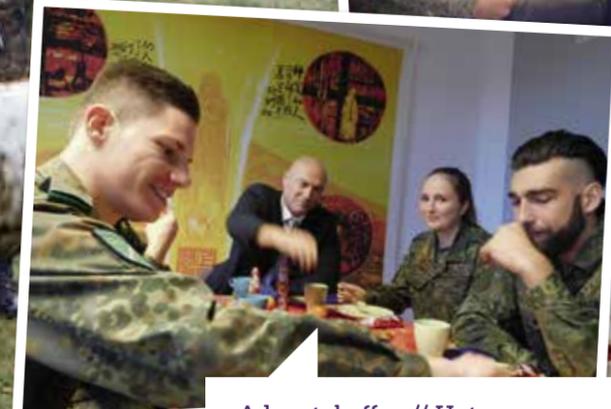
Michael Reis wuchs in der DDR auf. Er arbeitete als Lokführer, bekam aber ein Berufsverbot, weil er kirchlich engagiert war, die staatlich gelenkte Gewerkschaft ablehnte und den Dienst in der Nationalen Volksarmee verweigerte, auch jenen als Bausoldat. Auf Letzteres stand Gefängnis, doch die Wende kam zuvor. „Das war ein Riesenglück für mich“, sagt Reis. Er studierte Theologie, arbeitete danach als Gemeindepfarrer und Gefängnisseelsorger. Seit 2010 ist er Militärpfarrer, war in Afghanistan und im Kosovo im Einsatz. Über seine Arbeit sagt Reis: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt.“



Erntedank-Gottesdienst in einer Kirche // Pfarrhelferin Gühlcke übernimmt Andachten, wenn ich im Einsatz bin // Rüstzeit: viel Spaß, aber auch gemeinsames Arbeiten



Pfarrhelferin Susanne Gühlcke ist die Basis unserer Arbeit: Wir planen alles gemeinsam und unterstützen uns



Adventskaffee // Unterwegs zu einem Standort // Rechts: Vor Jahren hatte ich einen Burnout. Danach habe ich gelernt, mir Pausen zu gönnen



Absprache mit dem Spieß der 5. Kompanie // Rechts: Wir planen die nächsten Wochen // Unten: Der katholische Militärpfarrer und ich stellen uns den neuen Rekruten vor

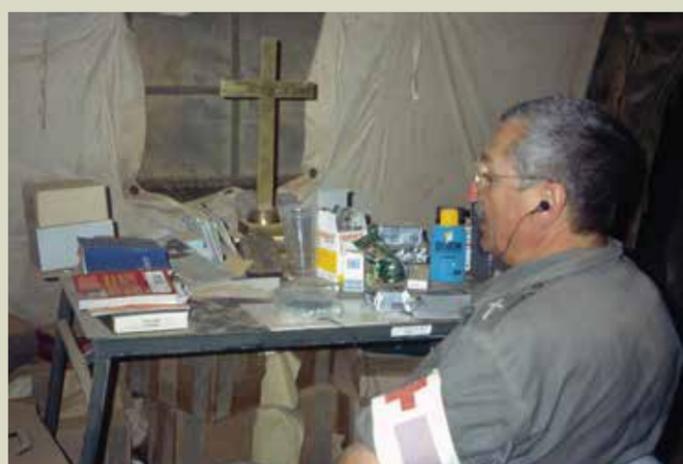


## KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter [info@js-magazin.de](mailto:info@js-magazin.de). Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



FOTOS: EVANGELISCHES MILITÄRPFARRAMT HAGENOW / STEFAN VOLK (2)



FOTOS: ANNETTE DUX / DDP, MICHAEL KAPPELLER / MICHAEL ROHDE / WOLF-PETER MEYER / KARL-GERHARD MATTHIES / KLAUS SCHULZ-SANDHOF / HARTMUT GEHLERT / ERHARD GRAF

von links oben nach rechts unten: Militärpfarrerin tauft 2010 einen Soldaten und dessen Tochter im Starnberger See / Militärpfarrer im Gespräch in Kunduz 2005 / Gottesdienst in Afghanistan 2011 / Militärpfarrer beugen sich bei einem Einweisungslehrgang im Jahr 1979 über Karte und Kompass / Start zu einer Rüstzeit ab Sigmaringen 1965 / Gospelchor der Marine bei einem Gottesdienst / Militärpfarrer beim Bundeswehreinsatz in Somalia 1993 / Militärpfarrer geht an Bord eines U-Boots

# 60 JAHRE EVANGELISCHE MILITÄR- SEELSORGE

Minus 20 Grad in Afghanistan, Tränen nach dem Tsunami – und ein Weihnachtswunder: Geschichten aus 60 Jahren Militärseelsorge

## Eine Bitte, die man nicht ablehnen kann

**Peter Ammon** war von 1968 bis 1977 Militärpfarrer beim Jagdbombergeschwader 49 in Fürstfeldbruck. Er ist 2012 verstorben

Der Jagdbomber rollt zur Runway. Der Tower meldet sich, los geht's. Immer schneller. Er hebt ab, zieht hoch. Steilkurve. Pardon! Bitte nicht so heftig! Wolkenballen, tief unten Häuser, ein See. „Wie geht's Ihnen, Herr Pfarrer?“, fragt der Staffelchef im Cockpit. „Danke. Okay.“

Uff, steil nach oben! Wie einen das zusammendrückt! Komisches Gefühl da, wo sonst der Magen sitzt. Ein Glück, dass der Druckanzug... „Herr Pfarrer, halten Sie auch Kindergottesdienst?“ Was soll das? Ausgerechnet jetzt! „Nnn-ein, eigentlich nnnicht.“ Steilkurve. „Aber Sie sollten Kindergottesdienst halten! Mein Junge würde gerne kommen.“

Der Pfarrer reißt sich zusammen. „Ich schaffe das zeitlich nicht. Wissen Sie...“ Ssst! Eine Rolle. Ganz schnell um die Längsachse. „Wie wär's, Herr Pfarrer, wenn Sie das noch mal überdenken?“ Festhalten, Augen zu! Rolle! Rolle! Linksherum, rechtsherum.

Dann neigt sich die Nase der Maschine, Sturzflug! „Wie wär's, Herr Pfarrer, wenn Sie ab September...?“ „Okay! Ab September ist – Kindergottesdienst!“ Sanft gleitet die Gina durch den Raum. Ganz still ist es. Keine Probleme. Tief durchatmen. Nichts anmerken lassen. – Seit September ist Kindergottesdienst.

## Dipp den Pfarrer

### Stille Nacht im Schneesturm

Einige Tage vor dem Heiligen Abend 2003 sah es im Airfield Prizren noch nicht sehr weihnachtlich aus. Kein Schnee, nur Regen und überall Schlamm. Alles war grau in grau, und ich wollte unbedingt einen Feldgottesdienst am Kirchenzelt neben dem großen Holzkreuz feiern. Die Stimmung im Lager war so trübe wie das Wetter, ich rechnete mit höchstens achtzig Soldaten und bestellte in der Küche 30 Liter Glühwein und ein paar Stollen dazu.

Der Heilige Abend kam, es regnete immer noch, und ich dachte bei mir selbst: „Lieber Gott, ich weiß, dass Weihnachten nichts mit Schnee und Kerzen zu tun hat, aber um der Menschen willen, die weit weg von zu Hause sind, und um diesen Schlamm, dieses Grau nicht mehr sehen zu müssen, lass es doch bitte ein wenig schneien.“

Eine Stunde vor dem Gottesdienst drehte der Wind und die Temperatur viel von plus drei auf minus sieben Grad und immer weiter. Leichte Schneeflöckchen wirbelten. Ich lachte innerlich, was mir aber schnell verging, denn aus dem „Windchen“ und den „Schneeflöckchen“ wurde ein heftiger, eiskalter Wind mit dicken Schneeflocken. Inzwischen hatten sich über 150 Soldaten unter dem Kreuz versammelt, eingemummelt wie Eskimos. Sollte ich alles absagen? Im Kirchenzelt war zu wenig Platz. Egal. Die Kerzen wehte der kräftige Wind trotz Windschutzgläsern sofort aus, Licht hatten wir nur noch durch den Strahl-

Alle Seelsorger bei der Marine müssen bei einem Training zum „Überleben auf See“ mitmachen. Mit einigen anderen trieb ich für etwa zwei Stunden in einer Rettungsinsel bei Cuxhaven auf der Nordsee. Dann wurde jeder von einem Hubschrauber hochgezogen und auf einem Schiff wieder abgesetzt. Als ich an der Reihe war, zog mich die Mannschaft jedoch nur so weit nach oben, dass meine Füße gerade eben das Wasser berührten. Dann schleppten sie mich gut 30 Meter über die See. Als sie mich schließlich doch hochzogen, herrschte großes Gelächter im Hubschrauber. Alle feixten und erklärten mir: „Wir wollten ja nur mal sehen, ob Sie auch wirklich über das Wasser laufen können. Das hat sich ja nun bestätigt.“ Ich kannte den Pilot und den Hubschrauberortungsmeister schon aus meiner Gemeinde in Nordholz, sonst hätten sie sich wohl auch nicht getraut, den Militärpfarrer zu dippen.

**Marcus Christ** ist Militärdekan in Rostock und seit 2006 bei der Militärseelsorge

ler, der das Kreuz inmitten des Flockenwirbels erhellte. Alle rückten näher zusammen, wir sangen die Lieder nur zweistrophig, unsere Füße waren bereits aus Eis. Die Predigt kürzte ich deutlich ab, ich konnte den Wind kaum noch übertönen. Wir dachten an alle, die vor uns in so einem Wetter Weihnachten gefeiert hatten, und es war ergreifend, als über 150 Schneemänner „Stille Nacht“ sangen und dabei an ihre Lieben zu Hause dachten. Tränen konnte man wegen des Schneesturms nicht sehen, niemand musste etwas verbergen.

Als wir nach einer halben Stunde den Schnee abklopfen und ins halbwegs warme, mit Kerzen erleuchtete Zelt gingen, sah man nur lachende Gesichter. Es gab einen halbvollen Becher heißen Glühwein für jeden und ein kleines Stück Stollen, doch die Dankbarkeit für Licht, Leben, Liebe und Wärme stand jedem ins Gesicht geschrieben.

**Werner Vogl** war von 2000 bis 2011 Militärpfarrer in Sonthofen



Im Golf von Aden, 2005: Militärpfarrer Matthias Dittmar hält auf der Fregatte Karlsruhe einen Gottesdienst



Familientreffen am Rande einer Übung: Ulrich Jung mit seinem Sohn Burkhard, etwa 1987

FOTOS: HENNING WERR / ULRICH JUNG

### Der Tod im Dienst

Noch vor acht Uhr am Samstag klingelt das Telefon: „Herr Pfarrer, Sie müssen sofort kommen. Es ist etwas Schreckliches geschehen.“ Es ist der Kompanieoffizier der Panzerjägerkompanie, ein mir bekannter Oberleutnant. Ich fahre in die Gallwitz-Kaserne und erfahre, was passiert ist: Am Tag zuvor hatte eine große Heeresübung mit einigen Tausend Soldaten und vielen Rad- und Kettenfahrzeugen stattgefunden. Morgens war ein beschädigter Panzer vom Bahnhof in die Kaserne geschleppt worden. Zwei Soldaten standen zwischen dem ziehenden und dem abgeschleppten Panzer, um die Abschleppstange herauszuheben. Der vordere Panzer hätte vorziehen müssen; aber der Fahrer ist weit weg, also rufen sie zum Fah-

rer des hinteren Panzers: „Komm, setz zurück!“ Dann geht alles ganz schnell. Der Fahrer verwechselt den Gang, der Panzer ruckt vor, Tritt aufs Bremspedal, der Fuß rutscht ab aufs Gaspedal, der Panzer macht einen Satz nach vorn, die zwei Soldaten sind tot.

Der Oberleutnant und ich fahren los, um die Angehörigen zu informieren. Bei der Ehefrau des Feldwebels sind zum Glück die Eltern zu Besuch und stehen ihr bei. Der zweite Soldat ist noch jünger, Wehrpflichtiger und unverheiratet. Wir treffen auf die Mutter. Sie lädt ein zum Kuchenbacken. „Der Junge kommt ja gleich zurück.“ Wir müssen ihr sagen, dass der Junge nicht mehr kommen kann. Einige Tage später werde ich an seinem Grab stehen.

**Ulrich Jung** war von 1964 bis 1972 Militärpfarrer in Hildesheim und von 1978 bis zur Pensionierung 1998 Wehrbereichsdekan für Niedersachsen und Bremen

#### ZEITSTRAHL

5. MAI 1955

Die Bundeswehr wird gegründet.

21. DEZEMBER 1955

Staat und Kirche beginnen, über die künftige Seelsorge für Soldaten zu verhandeln. Nach der Nazizeit sollen Soldaten „Staatsbürger in Uniform“ sein, also nicht nur Befehle befolgen, sondern Rechte und Pflichten haben und auf ihr Gewissen hören. Dabei will auch die Kirche helfen. Ein Vertrag soll die Zusammenarbeit klären.

4. APRIL 1956

Die evangelische Kirche setzt erste „Wehrbereichsdekane“ ein, das sind Pfarrer, die sich nur um die Seelsorge für Soldaten und ihre Angehörigen kümmern.

10. APRIL 1956

Das Bundesverteidigungsministerium legt per Erlass fest, dass das evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr eingerichtet wird.

22. FEBRUAR 1957

Die evangelische Kirche und die Bundesrepublik unterschreiben den Militärseelsorgevertrag. Er regelt, dass die Kirchen für den Inhalt der Seelsorge allein verantwortlich sind. Alle Militärgeliebten bleiben Zivilisten. Bis heute ist ein solcher Vertrag weltweit einmalig.

26. APRIL 1960

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau stimmt als letzte der westdeutschen Landeskirchen dem Militärseelsorgevertrag zu.

9. NOVEMBER 1989

Die Mauer fällt, ein knappes Jahr später wird aus BRD und DDR wieder ein Land. Ein Teil der Soldaten der Nationalen Volksarmee der DDR wird zu Soldaten der Bundeswehr.

18. JUNI 1996

Die Bundesrepublik und die evangelische Kirche schließen eine Rahmenvereinbarung für die Bundeswehrseelsorge in den ostdeutschen Bundesländern. In den ostdeutschen Landeskirchen gibt es Bedenken zur Zusammenarbeit von Kirche und Staat.

1. JANUAR 2004

Der Militärseelsorgevertrag wird für den gesamten Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland – auch in Ostdeutschland – gültig.

22. FEBRUAR 2007

Die Militärseelsorge wird 50 Jahre alt. In Köln-Wahn gibt es einen Festakt. Mit dabei sind Bundeskanzlerin Angela Merkel und der damalige Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wolfgang Huber.

## Erinnerungen eines 102-Jährigen

Hans von Seggern war von 1958 bis 1976 in der Militärseelsorge tätig und lebt heute in Oldenburg

Hans von Seggern (links) mit dem englischen Militärgeistlichen Jay Payne in Fontainebleau, Frankreich, um 1960



## Besuchermagnet Hund

Seit kurzer Zeit ist eine Hündin mit Namen Emma in unserer Dienststelle zu Gast. Eine Kollegin bringt sie mit zur Arbeit, weil sonst niemand auf sie aufpassen kann. Einen besseren Besuchermagneten kann man sich nicht vorstellen: Die Soldaten kommen mittlerweile mit Leckerlis für Emma in die Dienststelle. Selbst Soldaten mit den dicksten Problemen lassen sich auf die große Hündin ein (Emma ist ein Labrador-Weimaraner-Mischling) und fühlen sich in ihrer Gegenwart sicher und gut angenommen. Emma spürt sofort, wenn es einem Soldaten nicht so gut geht und gibt ihre ganze Liebe und Treue an die betreffende Person weiter. Sie legt ihnen den Kopf aufs Bein und lässt sich hinter den Ohren kralen. Das löst den Soldaten die Zunge. Während sie den Hund streicheln, entspannen sie sich und erzählen mir von ihren Problemen.

**Kerstin Hebel** ist seit 2010 Pfarrhelferin in Idar-Oberstein

## Wetterlage: mäßig

Ich erinnere mich an meine Vorausbildung für den KFOR-Einsatz in Stetten am kalten Markt. Unter Soldaten ist ein drastischerer Name für diesen Ort geläufig: Stetten am kalten Arsch. Zehn Tage horizontaler Schneeregen. Nie in meinem Leben zuvor habe ich so gefroren. An einem der letzten Tage draußen spürte ich, wie mir die Kälte meine Kraft raubte. Dann kam der Spieß mit dem dampfenden Mittagessen. Der Nachmittag war gerettet!

**Militärdekanin Anne Peters-Rahn** arbeitet seit 2004 in der Militärseelsorge



Einsatz im Kosovo: Anne Peters-Rahn hält eine Andacht unter freiem Himmel

Meine Schülerzeit liegt lange zurück. Ich bin inzwischen 102 Jahre alt, aber ich entsinne mich, dass ich ein Bewunderer des Außenpolitikers Gustav Stresemann war. Er wollte unser Land durch eine behutsame Politik wieder als gleichberechtigt in die Gemeinschaft der Völker führen. Da hätte ich

mitarbeiten wollen und wählte zum Studium Jura, um ins Auswärtige Amt zu kommen.

Aber nach vier Semestern in Heidelberg wurde ich zur Wehrmacht eingezogen, und nach Kriegsdienst und Gefangenschaft wählte ich Theologie als Studium.

### MILITÄRSEELSORGEVERTRAG

Die Militärseelsorge ist fast so alt wie die Bundeswehr. 1957 schlossen die Bundesrepublik Deutschland und die Evangelische Kirche in Deutschland einen Vertrag, in dem festgehalten wurde, wie Kirche und Staat bei der Militärseelsorge zusammenarbeiten wollen. In Deutschland haben demnach auch Soldaten das Recht, ihre Religion frei auszuüben. Mit der Militärseelsorge unterstützt die Kirche

sie darin und trägt gleichzeitig dazu bei, dass sie sich ihrer Rolle und Verantwortung als Soldaten bewusst sind. In den 28 Artikeln des Vertrags ist zum Beispiel festgehalten, wofür der Militärbischof zuständig ist und dass die Militärpfarrer auch die Familien der Einsatzkräfte am Standort betreuen. Zum Vertrag: [eka.militaerseelsorge.bundeswehr.de](http://eka.militaerseelsorge.bundeswehr.de) › Geschichte & Struktur

## 360 Grad

Januar 1962, unterwegs am Rande der Schwäbischen Alb: Mein Bundeswehrführerschein war noch frisch. Es saßen außer mir drei Militärpfarrer im neuen Dienstwagen, einem DKW 1000 Sp. Kürzlich gefallener Schnee und Minustemperaturen hatten für eine spiegelglatte Straße gesorgt. Bei spärlichem Gegenverkehr wich ich einem kleinen Hindernis aus. Der Wagen geriet auf die Gegenfahrbahn, drehte sich um 360 Grad, während ich das Lenkrad hielt, und kam wieder auf die richtige Spur, rollte weiter in die vorherige Richtung. „Das waren alle vier Schutzengel...“ murmelte jemand.

**Karl-Gerhard Matthies** war von 1961 bis 1966 Pfarrhelfer in Sigmaringen

Soldaten nach einem Gottesdienst im Feldlager Faizabad 2008

## Instantkaffee im Camp Warehouse

**Jürgen Walter** war von 1997 bis 2008 in der Militärseelsorge tätig, zunächst als Pfarrer in Oldenburg, dann als Referent von Militärbischof Peter Krug. Zwischen Januar und Juli 2002 war er als erster evangelischer Pfarrer bei ISAF in Kabul

1958 wurde ich zum Pfarrer deutscher Soldaten in Frankreich berufen. Es war ein beglückendes Erlebnis, dass meine französischen Amtsbrüder mich wie einen der ihren aufnahmen. Das ging so weit, dass ich von der französischen Kirche als Prediger für die große Pilgerfahrt in die Cevennen berufen wurde, einen Höhenzug in Südfrankreich. Dort gibt es ein Pilgerziel, wo der Märtyrer gedacht wird, die bei der Verfolgung unter Ludwig XIV. umkamen.

Das Ziel ist ein Hugenotten-Museum in einem alten Bauernhof inmitten der Berge. Neben dem Hof weitet sich ein tiefes Tal wie ein Amphitheater, in dem Tausende von Pilger aus der Um-

gebung und aus ganz Frankreich und eben auch Soldaten aus vielen Ländern, die in Frankreich stationiert sind, Platz finden können. Ganz unten steht ein schlichter Tisch als Altar, darauf die Geräte für das Heilige Abendmahl. Hier also hatte ich den Festgottesdienst zu halten – vor der großen Schar der Pilger. Der Ort war dem französischen Protestantismus heilig.

Dass ein Deutscher zu dieser Zeit um den Gottesdienst gebeten wurde, wurde in den Zeitungen Frankreichs als Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft begrüßt. Darf ich meinen Dienst als Erfüllung eines Jugendtraumes verstehen?



„Befehlsfreie Zone“ – dieses Schild hatten wir am Raum der Militärseelsorge in Camp Warehouse in Kabul befestigt. In den ersten Wochen des neuen Kontingents waren die Soldaten noch mit dem Aufbau beschäftigt. Das Camp war weitgehend zerstört, keine Fensterscheiben, keine Elektrizität, kein fließendes Wasser, keine Heizung. Nachts minus 20 Grad. Die Neuigkeitserfahrungen und die viele Arbeit ließen das Bedürfnis nach intensiven Einzelgesprächen eher in den Hintergrund treten. Mein katholischer Kollege und ich sahen aber schnell die entscheidende Betreuungslücke und machten aus unserem Raum eine Begegnungseinrichtung – mit afghanischen Teppichen, die den Raum wohnlich machten, mit einem Heizlüfter, mit Instantkaffee und Keksen für die Besucher.

Dieser Raum der Militärseelsorge wurde stark frequentiert, oft von 8 Uhr morgens bis 23 Uhr nachts. Und von allen Dienstgradgruppen. Eine kleine Pioniergruppe war regelmäßig zu Gast, um sich aufzuwärmen, der Chef des Stabes machte mit einer Zigarette und einem Cappuccino bei uns Pause, „Instler“ und viele andere Soldaten aus allen Dienstgradgruppen kamen, um sich eine Auszeit zu nehmen, kurz den Blicken ihrer Vorgesetzten zu entschwinden, die Gemeinschaft zu genießen und sich auszutauschen. Und wir? Wir mussten einfach da sein, gastfreundlich einladen, Zeit haben und vor allem gut zuhören. Doch nicht immer wurden wir Seelsorger gebraucht, zuweilen reichte schon der Raum. So werde ich nie vergessen, wie einmal ein älterer Unteroffizier kam, um für sich zu sein und zu weinen.

## Probleme von Soldaten, die sich auskennen

Der Kompanietruppenführer in der Kaserne in Emmerich war ein Mann der alten Schule. Man nannte ihn „Mr. 10000 Volt“, weil er so temperamentvoll war. Aber er hatte die meiste Dienst- und Lebenserfahrung, deshalb gingen ständig alle zu ihm. In seinem Büro hatte er keine Ruhe. Einmal besuchte ich ihn, weil er mich um einige Informationen gebeten hatte, die seine Tochter für ein Referat in Religion brauchte. Als ich ihn fragte, wie es ihm gehe, zeigte er nach unten und

sagte aufgebracht: „Das Stück Boden da ist ganz heiß. Und hier an den Türscharnieren, da verbrennt man sich. Und wenn man unterm Sauerstoffzelt liegt, kommt noch einer, hebt es hoch und sagt: Ich hab da mal 'ne Frage...“ In diesem Moment pocht es an der Tür. Davor steht ein Soldat und sagt: „Ich hab da mal 'ne Frage...“

**Sascha Herrmann** ist seit 2002 in der Militärseelsorge tätig, seit 2006 in Wesel



## Tränen nach dem Tsunami

Inmitten des Leids: Bernd Göde 2005 mit einem einheimischen Helfer in Banda Aceh

Nach dem Tsunami des 26. Dezembers 2004: Allein in Indonesien sind mehr als 160000 Menschen gestorben. Die Bundeswehr ist Anfang 2005 mit ihrem mobilen Einsatzrettungszentrum in kurzer Zeit in der Stadt Banda Aceh vor Ort, um den Menschen zu helfen. Als evangelischer Militärpfarrer begleite ich diesen Einsatz. Die Seelsorge stellt eine besondere Herausforderung dar. Besonders die Sanitäter haben eine Menge zu verkraften. Denn im Rettungszentrum tauchen Menschen mit den schrecklichsten Krankheitsbildern auf, Schwerverletzte müssen behandelt, Notoperationen durchgeführt werden. Und das alles in einer

zerstörten Stadt, in der der Geruch des Todes noch über den schlammigen Straßen hängt.

Ich führe viele Gespräche. Oft fließen Tränen. Besonders schwer wird es, wenn Kinder betroffen sind. Manchmal wird abends Gottesdienst gefeiert – zwischen der Hauptverkehrsstraße und dem zerstörten Krankenhaus. Sogar ein kleiner Chor kann dafür gegründet werden. Das gibt etwas Ruhe und man kann kurz verschlafen.

Ein Soldat sagt nach dem Einsatz einen ganz wichtigen Satz: „Eigentlich haben wir allen Menschen in Banda Aceh geholfen, denn wir haben ihnen ihre Würde wiedergegeben. Wir haben ihnen gezeigt: Ihr seid etwas wert. Wir haben euch nicht vergessen.“

**Bernd Göde** hat ab 1992 Soldaten betreut und war bis 2014 zehn Jahre lang Militärpfarrer bei der Luftlandebrigade 31 in Oldenburg

## DOMINI SUMUS



„Domini sumus“ ist der lateinische Leitspruch der Evangelischen Militärseelsorge. Er kann auf zwei Arten übersetzt werden: Entweder: Wir sind des Herrn. Oder: Die Herren sind wir. Das bedeutet, Christen gehören immer Gott. Bei ihm sind sie in jedem Moment ihres Lebens aufgehoben, in den guten wie in den schlechten Zeiten, und nichts kann sie aus Gottes Hand reißen. Nicht einmal der Tod. Das macht sie frei von allen anderen Ansprüchen – und damit selbst zu Herren. Der Ausdruck bezieht sich auf einen Bibelvers: Im Römerbrief, Kapitel 14, Vers 8, steht: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herren.“ Ende der 1970er Jahre hatte der damalige Militärgeneraldokan Reinhard Gramm „Domini sumus“ als Leitspruch für die Evangelische Militärseelsorge vorgeschlagen. Seit 2002 steht es auf dem Logo, das die Pfarrer zum Beispiel auf ihren Schulterklappen tragen.

Den 29. April 2009 werde ich nie vergessen. Ich war als Seelsorger in Kunduz. In Afghanistan war es ein heller Frühlingstag, mildes Wetter, 20 Grad warm. Ich wusste, dass wir uns im Kriegsgebiet befanden, es gab Raketenangriffe auf das Feldlager und schon einige gefährliche Situationen im Einsatzgebiet, aber die Hoffnung, dass es nicht so schlimm werden würde, trug dennoch jeder in sich.

Gegen elf Uhr rief mich der Spieß der Schutzkompanie an und sagte mir, dass es bei einem Selbstmordattentat auf eine Patrouille vier Verletzte gegeben habe. Alles war in Unruhe. Ich eilte zum Rettungszentrum, sprach mit den verwundeten, versorgten Soldaten und ihren Kameraden, half danach, die Verbindung zu den Familien und den Soldaten am Heimatstandort in Deutschland herzustellen. Es war für alle eine schwierige Situation und ich dachte, es sei genug für diesen Tag, aber es sollte noch schlimmer kommen.

Um halb sieben bekam ich über Funk die Mitteilung, dass ein Teil der Infanterieeinheit in einen Hinterhalt geraten sei und es einen Schwerstverletzten gebe, den man nun ins Feldlager bringen wolle. Als der bewegliche Arzttrupp eintraf, konnte ich an ihren Gesichtern ablesen, dass der Ernstfall eingetreten war. Sie brachten den

## Der Tag, als Sergej Motz starb



Trauerfeier für Sergej Motz am 1. Mai 2009 in Kunduz mit Militärpfarrer Wolfram Schmidt

**Wolfram Schmidt** war von 1996 bis 2013 Militärpfarrer. Heute arbeitet er als Pfarrer bei der Bundespolizei

Hauptgefreiten Sergej Motz noch in den OP-Saal, aber die Ärzte konnten nichts mehr für ihn tun. Er war von einer Panzerfaust tödlich getroffen worden.

Mit dem Kompaniechef ging ich zu den anderen zurückgekehrten Soldaten, um ihnen die Todesnachricht zu überbringen. Die Soldaten in Kunduz waren eine eingeschworene Gemeinschaft, manche kannten sich schon sehr lange. Einige weinten, andere fluchten oder schrien in ihrer Verzweiflung. Alle im Kontingent waren geschockt. Viele fragten sich, ob man in dieser Situation alles richtig gemacht habe. Hätte man das verhindern können? Warum passiert das uns? Warum hat Gott das zugelassen?

Noch in dieser Nacht führte ich zahlreiche Gespräche, trauerte mit und besprach die weiteren Abläufe. Etwa 20 Soldaten waren immer noch draußen. Als sie am nächsten Morgen endlich ins Feldlager zurückkehrten, mussten wir ihnen beibringen, dass ihr Kamerad nicht überlebt hatte.

Wenn ich die Augen schließe, habe ich immer noch das Bild von der Totenwache vor mir: Soldaten, die ihrem Kameraden die letzte Ehre erweisen. Daneben das Foto von Sergej Motz mit kurzen Haaren in Uniform, über dem Rahmen ein schwarzes Trauerband.

## Ein Leben auf Übungsplätzen

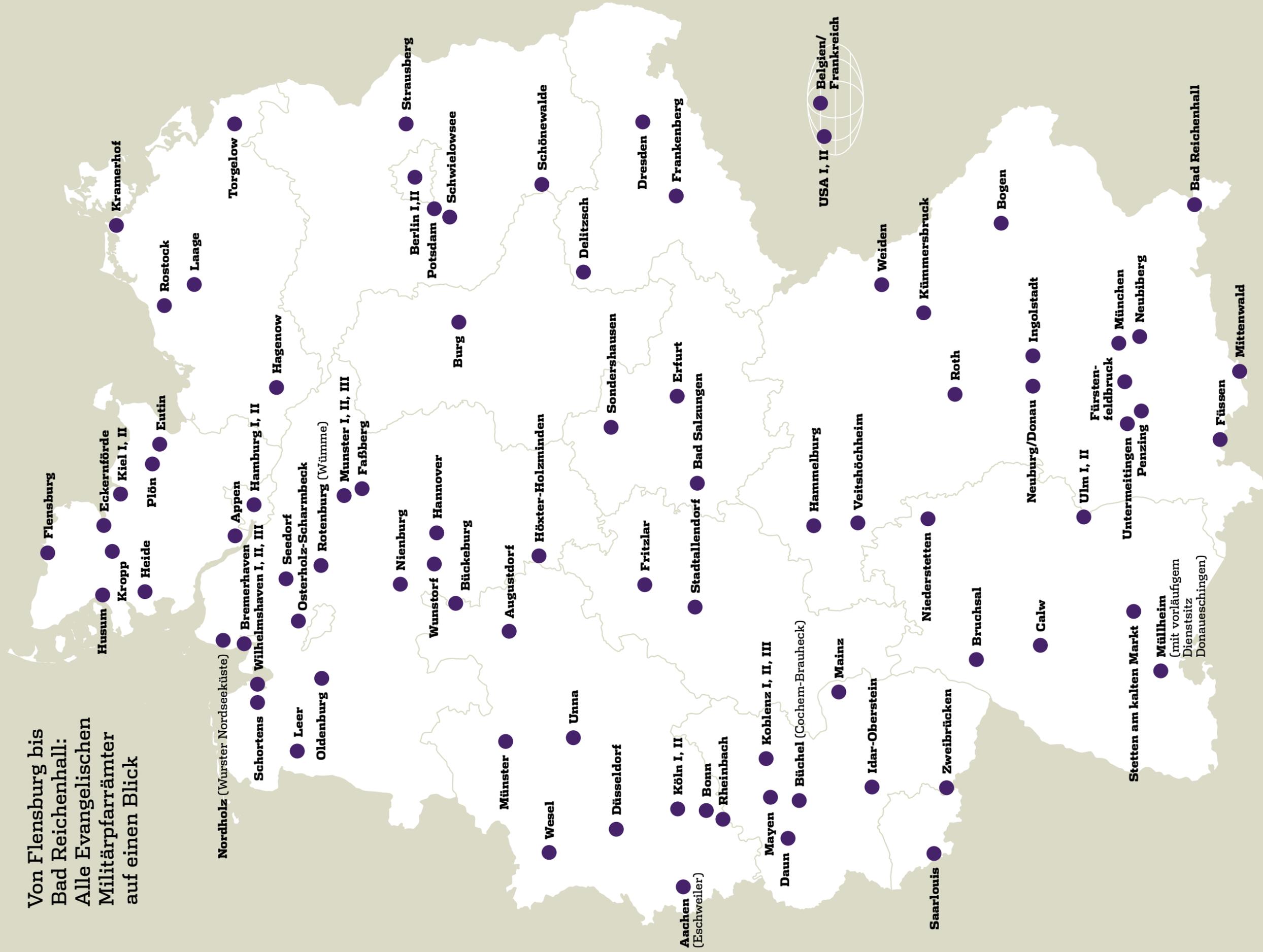
Als Vater von drei kleinen Kindern habe ich praktisch versagt, zumal eines davon vom zweiten bis zum 18. Lebensjahr schwer erkrankt war. Etwa ein Drittel des Jahres war ich bei Tag und bei Nacht unterwegs. Da ich mehrere sehr verschiedene Verbände zu versorgen hatte, „trieb“ ich mich viele Wochen im Jahr auf Truppenübungsplätzen im In- und Ausland herum. In den alten Bundesländern gibt es kaum einen Manöverplatz, den ich nicht kenne. Hinzu kamen Pfarrkonvente und Rüstzeiten mit Soldaten. Heilsam für meine

Dienstzeit danach war, dass meine Familie sechs Jahre lang nicht im Pfarrhaus, sondern in Wohnblocks unter Soldatenfamilien gewohnt hat. Meine Frau war eine Pfarrfrau mit Hingabe und ohne eigene berufliche Verpflichtungen. Die Soldaten und ihre Angehörigen gingen bei uns ein und aus bis hin zum Kühlschranks. Die Soldatenfrauen fanden in der Frau des Militärpfarrers eine Ansprechpartnerin, besonders wenn die Männer über längere Zeiträume hinweg unterwegs waren und als Vater ausfielen, so wie ihr eigener Mann.

**Hans-Jürgen Grimm** ist seit 26 Jahren im Ruhestand, in der Militärseelsorge war er von 1961 bis 1967 tätig

# DIE STANDORTE DER MILITÄRPFÄRRER

Von Flensburg bis Bad Reichenhall: Alle Evangelischen Militärpfarrämter auf einen Blick



INFOGRAFIK: SEBASTIAN DRESCHER, SEBASTIAN SPÄNNING (EKA)  
 QUELLE: EVANGELISCHES KIRCHENAMT FÜR DIE BUNDESWEHR (EKA)



## MILITÄRPFARRER &amp; PFARRHELFER

Evangelische Pfarrer sind bei einer der 20 Landeskirchen in Deutschland angestellt. Wenn sie für einige Jahre Militärseelsorger werden, stellt der Staat sie an und bezahlt sie. Trotzdem sind sie nicht der Hierarchie der Bundeswehr unterstellt, sondern weiterhin ihrer Landeskirche, für die Inhalte der Arbeit sind die Kirchen verantwortlich.

Wichtigste Folge: Was man einem Militärseelsorger anvertraut, fällt unter das Seelsorgegeheimnis (s. S. 35), darf also nicht weitergesagt werden. Die Pfarrhelfer unterstützen nicht nur die Arbeit der Militärpfarrer, sie sind auch diakonisch ausgebildet und halten Andachten, z. B. wenn die Pfarrer krank oder im Einsatz sind.

## Der Kriegsdienstverweigerer, die untreue Freundin und der Mann aus dem Wald

„Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“, heißt es im Grundgesetz. Selbstverständlich gilt das auch für Soldaten. Als Militärpfarrer war ich der erste Ansprechpartner, wenn Soldaten Probleme mit dem Dienst an der Waffe hatten. Als Beauftragter für die Beratung von Kriegsdienstverweigerern nahm ich jedes Jahr an mehreren Verhandlungen vor dem Prüfungsausschuss oder der Prüfungskammer des Kreiswehrrersatzamtes teil.

Eine Verhandlung vor dem Prüfungsausschuss des Kreiswehrrersatzamtes begann um 14 Uhr, nach der Mittagspause. Der Soldat erschien in der grauen Uniform eines Panzergrenadiers. Die Fragen des Ausschussvorsitzenden beantwortete er mit begrenzter Redebegehung. Ein Beisitzer fühlte empathisch mit und baute Brücken. Ein Zweiter stellte bedrückende Nachfragen. Der Dritte schwieg die ganze Zeit, nickte aber immer wieder zu einem Schläfchen ein. Am Ende verkünde-

te der Vorsitzende, der Antrag des Antragstellers werde abgelehnt. Ich war erstaunt, denn eigentlich hatte der Soldat seine Haltung recht ordentlich dargelegt. Da sprach der bisher schweigende und zeitweise schlafende Beisitzer den Soldaten persönlich an: „Sie sind in Ihrer Uniform so ein schmucker Soldat; da konnte ich Sie wirklich nicht als Kriegsdienstverweigerer anerkennen.“

In der zweiten Instanz der Prüfungskammer wurde der Soldat dann als Kriegsdienstverweigerer anerkannt.

### DER KOMPANIECHIEF IST RATLOS

Doch nicht in jedem Fall kann sich ein Soldat auf den Grundgesetzartikel zur Kriegsdienstverweigerung berufen, wenn er Probleme hat. So rief mich einmal ein Soldat an und fragte: „Herr Pfarrer, was raten Sie mir? Soll ich mich versetzen lassen oder verweigern?“ Ich verabredete mit ihm ein Gespräch in meinem Dienstzimmer. Da stellte sich heraus, dass sein Problem nicht der Soldatendienst war, sondern die untreue Freundin zu Hause. Er wollte an einen heimatnahen Einsatzort, egal ob bei der Bundeswehr oder im Zivildienst. Wir sprachen dann miteinander darüber, was eine Partnerschaft trägt und was sie aushalten kann.

In einem anderen Fall rief mich der Kompaniechef an. Er habe nun in der dritten Woche einen Soldaten im Arrest, der sich total verweigere. Er wisse nicht, was er tun solle. Ob ich mit dem Mann einmal reden könne?

Im Besprechungsraum der Kompanie traf ich den Soldaten. Vor mir stand ein kräftiger, nicht mehr ganz junger Mann, gekleidet in Grün wie ein Waldarbeiter, mit langem wirren Haar und einem ebenso wirren langen Bart, der bis auf die Brust reichte. Mein erster Gedanke war: Hier triffst du Rübezahl persönlich. Im Gespräch erfuhr ich, dass der Mann kurz vor der Altersgrenze für die Einberufung zum Wehrdienst noch gezogen worden war. Seit einigen Jahren lebte er als Einsiedler in einer Hütte im Wald. Im Sommer ernährte er sich von den Früchten des Waldes. Im Winter halfen ihm ein paar wenige Freunde. Bei der Bundeswehr verweigerte er seit drei Wochen den Befehl, sich Haare und Bart schneiden zu lassen. Er werde sich weiter weigern, sagte er. Er könne so durchaus die gesamte Wehrdienstzeit in der Arrestzelle aushalten. Dabei schaute er mich mit freundlichen Augen an.

Letztlich stimmte er einer psychiatrischen Untersuchung im Bundeswehrzentral Krankenhaus zu. Wenige Tage danach wurde er wegen Wehruntauglichkeit aus der Bundeswehr entlassen und kehrte in seine Waldhütte zurück.

Der Soldat mit der untreuen Freundin hatte dann noch einen Versetzungsantrag gestellt, dem auch stattgegeben wurde. Von seiner Freundin hat er sich dennoch getrennt.

**Horst Scheffler** kam 1976 zur Militärseelsorge und war zuletzt von 2002 bis 2006 Leitender Wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam

## Weltbeste Braut

**Ulrike Fendler** arbeitet seit 2014 als Militärpfarrer in Leer bei den Schnellen Einsatzkräften Sanitätsdienst und im Bundeswehrkrankenhaus Westerstede

Im vergangenen Sommer hatte ich eine Trauung von einer Soldatin mit einem Soldaten in Ganderkesee bei Bremen. Die gesamte Feier war super gut vorbereitet und bis ins Kleinste geplant. Der Bräutigam wollte vorne im Altarraum der Kirche seine Frau in Empfang nehmen. Als wir in die Kirche einziehen wollten – vorne weg ich, die Pas-

torin, dann die Braut mit Begleitung, anschließend die Brautjungfern – war da ein kleiner Junge mit einem Schild: „Weltbeste Braut“. Er setzte sich an die Spitze des Zuges. Ich fühlte mich zwar geschmeichelt, doch um Missverständnissen vorzubeugen, bat ich ihn, mit seinem Schild besser hinter mir, also vor der Braut, herzugehen.

## Seelsorge in Zeiten des Kalten Krieges ...



Militärpfarrer Patzek im lockeren Austausch mit jungen Soldaten, 1982



Schon früher beliebt: Soldaten stemmen Eisen in einem Soldatenheim der EAS (s. S. 23)



Gottesdienst 1985 während einer Übersetz-Übung einer Flusspionierkompanie



Abendliches Beisammensein während einer Rüstzeit in den 1970er Jahren

## Die Kerze

**Matthias Heimer** ist seit 1998 bei der Militärseelsorge und seit 2010 Militärgeneraldekan und Leiter des Kirchenamtes für die Bundeswehr

Am Ende meines KFOR-Einsatzes im Kosovo, im Feldlager in Prizren im Jahr 2002, kam ein Soldat auf mich zu, den ich zwar kannte, aber nicht wirklich intensiv wahrgenommen hatte. Er allerdings bedankte sich dafür, dass ich als Pfarrer dabei war. „Jeden Morgen habe ich die brennende Kerze hinter ihrem Fenster gesehen. Dadurch wusste ich immer, dass einer an mich denkt. Danke!“

## ... und heute, in Zeiten vieler Einsätze



Der ehemalige Militärgeneraldekan Erhard Knauer im Gespräch mit einem serbisch-orthodoxen Mönch im Erzengelkloster im Bistrica-Tal, Kosovo 1999



Gottesdienst in der St. Marienkirche in Frankfurt/Oder nach dem Oderhochwasser 1997



In Kabul stellen Soldaten und der Militärpfarrer Jan-Dirk Weihmann da Vincis Gemälde des letzten Abendmahls nach (2012)



Fallschirmjäger verarbeiten im Rahmen eines Seelsorgeprojekts malend ihre Einsatzerlebnisse

## Wiedervereinigung

Am 3. Oktober 1990 feierte die evangelisch-lutherische St.-Stephanus-Militärkirchengemeinde in Munster den ersten deutschen Einheitstag mit einem Standortgottesdienst. Ich war damals dort Militärpfarrer und hielt zusammen mit einem Kollegen diesen Gottesdienst. In der Kirche waren viele ehemalige NVA-Soldaten der früheren DDR, die in der Nacht die Uniform gewechselt hatten und sich jetzt im „NATO-Oliv“ mit einem niedrigeren Dienstgrad auf die neue Situation einstellen mussten. Darüber hinaus erlebten die meisten von ihnen zum ersten Mal überhaupt einen Gottesdienst.

In der großen Standortkirche herrschte eine geradezu knisternde und angespannte Stimmung, und es war für uns als Pfarrer nicht einfach, verbindliche und einladende Worte zu finden. So hatten wir uns entschieden, die Situation deutlich anzusprechen, Verständnis zu äußern, dass viele in diesem Gottesdienst sich fremd fühlen würden und Mühe hätten, sich an diesem Ort einzufinden.

Wir ermutigten die Soldaten, sich trotz aller Vorbehalte auf die Worte aus der Bibel einzulassen, die unzähligen Menschen in ihrem Leben Kraft und Vertrauen gegeben haben, besonders in

schweren Lebenskrisen. Beim anschließenden Kirchkaffee äußerten viele der Soldaten in ihren neuen Uniformen tiefe Verunsicherung angesichts der massiven Veränderung ihrer Situation und ihres Weltbildes. Für mich selbst bleibt die Erinnerung an dieses einschneidende Ereignis eine der tiefsten Erfahrungen innerhalb des Dienstes in der Militärseelsorge. Entgegen der damaligen Stimmung vieler Soldaten der NVA fühlte ich große Dankbarkeit und tief empfundene Freude über die Wiedervereinigung und die neu gewonnene Freiheit für die Menschen in den neuen Bundesländern.

**Armin Wenzel** war bereits von 1985 bis 1999 in der Militärseelsorge tätig und ist seit 2006 Leitender Militärdekan in Kiel

### EAS

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) unterstützt und betreut Bundeswehrangehörige und deren Familien. Sie organisiert Freizeiten und Veranstaltungen zu Themen aus den Bereichen Bildung, Sport und Kultur. An mehreren Bundeswehrstandorten be-

treibt sie für Soldaten und Zivilisten Soldatenheime – die sogenannten OASEN –, wo man essen, feiern oder einfach entspannen kann. OASEN gibt es auch im Einsatz. Dort stellt die EAS gemeinsam mit der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung Räume für Seel-

sorge und Freizeit bereit und lädt unter anderem regelmäßig zu Konzerten ein. Die EAS ist selbstständig, arbeitet aber mit dem Verteidigungsministerium und der Evangelischen Militärseelsorge zusammen, die sie auch finanzieren. [www.easberlin.de](http://www.easberlin.de)

## Keine Chance zu dösen

„Kennst du den Pfarrer, der heute laut Dienstplan zum lebensgefährlichen Unterricht kommt?“, fragt mich im Frühling 1981 ein Kamerad in der Clausewitz-Kaserne in Oldenburg. Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich noch gar nicht aufs schwarze Brett geschaut habe. Ich verneine und frage ihn, ob er hingehet. „Na klar, ansonsten müssen wir zum Technischen Dienst, um den Schirrmeister zu unterstützen, da gehe ich lieber zum Himmelskomiker und döse ein bisschen vor mich hin.“ Ich komme mit. Es ist meine erste Stunde und ich bin neugierig, wie dieser lebensgefähr-

liche Unterricht – korrekt heißt er ja Lebenskundlicher Unterricht – sein wird. Wir sitzen mit etwa 40 Soldaten in unserem Unterrichtsraum, der einmal ein Kinosaal war. Der evangelische Militärpfarrer zeigt uns einige Filmbeispiele, in denen Menschen vor lebenswichtigen und schwierigen Entscheidungen stehen, zum Beispiel ein Feldlazarett, in dem sich die überlasteten Ärzte entscheiden müssen, wen sie zuerst behandeln. Mein Kamerad und ich kommen nicht zum Dösen, denn plötzlich sind wir mitten in einer intensiven Diskussion, die sich bis über das Abendessen hinauszieht.

**Christian Sell** ist seit 2006 Pfarrhelfer im Evangelischen Militärpfarramt Munster III, er war selbst Oberfeldwebel

FOTOS: WÄLTER LINKMANN / WERNER KRÄTSCHELL / MILITÄRSEELSORGE / DIRK HAAS

# LEBEN

## BERUF DES MONATS

**T**obias Pfeiffer arbeitet in Frankfurt und Umgebung als selbstständiger Baumpfleger. Pfeiffer ist gelernter Veranstaltungskaufmann und war vorher in einem Kletterwald tätig. Als sein damaliger Chef auf die Idee kam, die Bäume von den Mitarbeitern schneiden zu lassen, bezahlte er dem Hobbykletterer Pfeiffer Lehrgänge zum Baumkletterer und zum Industriekletterer. Pfeiffer las einige Standardwerke zur Baumpflege und legte los. Daraus ergab sich später seine Selbstständigkeit. Er sagt: „Für Baumpfleger geht es nicht primär ums Schwingen der Motorsäge, sondern man muss den Baum als Lebewesen verstehen.“



## BAUMPFLEGER Klettern und sägen

Baumpfleger ist in Deutschland kein offizieller Ausbildungsberuf. Als Grundlage absolvieren viele

eine Ausbildung zum Forstwirt oder Gärtner. Pfeiffer wählte eine weitere Möglichkeit, den 14-tägigen Kurs zum „European Tree Worker“. Darauf aufbauend kann man Fortbildungen absolvieren.

Was Pfeiffer so gefällt an der Arbeit: „Man ist sportlich gefordert, muss die Regeln der Baumbiologie beachten und sich vorstellen können, wie der Baum hinterher aussieht, wenn man in ihm steht und ihn schneidet.“

- **Für wen?** Sportlich-kreative Leute
- **Für wen nicht?** Leute, die nicht schwindelfrei sind und regelmäßige Arbeitszeiten wollen
- **Für was?** 1300 bis 1800 Euro netto (freiberuflich)

## ICH ODER DEIN HANDY

Wie das Smartphone zur Belastung für die Beziehung werden kann

**W**er in einer Fernbeziehung steckt, weiß: Eine kurze Nachricht oder ein Foto helfen, die Distanz zu überwinden. Das Handy verbindet. Für die gemeinsame Zeit gilt das dagegen eher

nicht. Wer ständig auf sein Display starrt, ist abgelenkt und ignoriert den Partner. Im Englischen gibt es dafür das Kunstwort „phubbing“, eine Kombination aus „phone“ und „snubbing“ (brüskieren).

Wie sich dieses Phänomen auf Paare auswirkt, haben Forscher der Baylor University in Texas untersucht. Ergebnis: „Phubbing“ belastet die Beziehung, weil der Austausch zwischen den Partnern leidet. Je häufiger es vorkommt, desto größer ist die Unzufriedenheit mit der Beziehung. Wenn das Handy wichtiger als der Partner zu sein scheint, fühlt sich der andere weniger anerkannt, so die Autoren der Studie. Deshalb: Einfach mal zur Seite legen! Dann findet man auch heraus, wie viel man sich noch zu sagen hat. (JS) [tinyurl.com/JS-Phubbing](http://tinyurl.com/JS-Phubbing)

## STADIONFIEBER

### ALTER, AB IN DIE SONNE!

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** kennt die Beschwerden der Profikicker



**D**er Ex-Bayern-Profi Zé Roberto ist im hohen Alter von 42 Jahren mit Palmeiras noch einmal brasilianischer Meister geworden. In der Bundesliga ist das fast undenkbar, dort sind Spieler mit 23 Jahren schon alt und Profis über 30 nur noch bei verzweifelt Teams wie dem HSV anzutreffen. Mit diesen Wehwechen müssen sich Bundesligakicker verschiedener Altersklassen herumschlagen:

17 bis 19: Weitverbreitet ist der Smartphone-Daumen (Twitteris Instagramitis), dessen Entzündungsherd sich oft auf andere Körperregionen ausdehnt und mehrwöchige Trainingspausen nach sich zieht. Spieler leiden zudem häufig an Ohrläppchenschwielen, ausgelöst durch extensiven Gebrauch überdimensionierter Beats-Kopfhörer. Auswirkungen dieser Krankheit nahe des Stammhirns: völlige Selbstüberschätzung bei gleichzeitiger Kopfballschwäche.

20 bis 23: Für viele Profis schon der Herbst ihrer Karriere. Chroni-

sche Sehnenscheidenentzündungen in den Unterarmen durch dauerndes Frisur-Glattschneiden machen ihnen ebenso zu schaffen wie großflächiges Hautjucken nach einer der unzähligen Tätowierungen. Tückisch sind auch räumliche Sehschwächen nach Eigenblendung durch die neonfarbenen Schuhe.

24 bis 26: Respekt, wer es bis hierhin geschafft hat! Aber jetzt lauern neue Gefahren: Nach jahrelangem übertriebenem Herumwälzen auf dem Rasen nach Mini-Fouls entwickeln viele Spieler sogenannte Phantomverletzungen. Dazu kommen ständige Kopfschmerzen vom Stress, die sauer verdienten Millionen vorbei am Fiskus irgendwie in die Karibik schaffen zu müssen.

27 und älter: Gibt es kaum mehr in der Bundesliga. Und wenn doch, haben sie tatsächlich mit vermehrten Muskelverletzungen aufgrund zu hoher Belastung zu kämpfen. Also lieber ins warme Brasilien wechseln, da kann man noch einige Jahre entspannt spielen...

## WELTVERBESSERER

### BAHN OHNE QUALM

In Deutschland fahren noch immer viele Dieselszüge – und die sind echte Umweltsünder. Der Konzern Alstom hat eine Alternative

entwickelt: einen mit Brennstoffzellen betriebenen Wasserstoffzug, der nur unschädlichen Wasserdampf ausstößt. Ende des Jahres sollen zwei Prototypen über deutsche Schienen rollen: [tinyurl.com/Wasserzug](http://tinyurl.com/Wasserzug)



## NETZFUND



### RADIO FÜR ENTDECKER

bietet das Webprojekt „Radio Garden“. User können über den Globus scannen und sich in die Livestreams von 8000 Sendern aus 159 Ländern einklinken. Hier springt man von **Arman FM** aus

### Kabul zu einer Radiostation in Alaska

die knackigen 90er-Rap spielt – und lauscht dann einer taiwanesischen Moderatorin. Zudem gibt's Schnipsel aus der Geschichte des Radios. Reinsurfen! [www.radio.garden](http://www.radio.garden)

## ZAHL DES MONATS

# 58

Stunden lang küsst sich 2013 zwei Verliebte in Bangkok. **Ein Weltrekord nach strengen Regeln:** Die Lippen mussten sich ständig berühren, und das Paar durfte nicht einschlafen.

FOTOS: BAUMPFLEGE PFEIFFER, WWW.BAUMPFLEGE-PFEIFFER.DE / GETTY IMAGES, SALLY ANSCOMBE / SCREENSHOT RADIO GARDEN / ALSTOM

# IST DAS MEIN TRAUMJOB?

Mit einem Berufsorientierungspraktikum kann man es herausfinden – 5 Soldaten erzählen

**Andreas Theene**, 29 Jahre alt, Oberstabsgefreiter, SAZ 8, davor Ausbildung als Elektrotechniker

## „ALLTAG EINES FAHR-LEHRERS“

Zur Fahrschule bin ich über einen Bekannten gekommen, der dort arbeitet. Er hat mich gefragt, ob der Beruf nicht was für mich sein könnte, und ich dachte: „Das ist ganz was anderes, das probierst du mal aus!“ Dass ich als Soldat ein Praktikum im Zivilen machen kann, war mir lange Zeit gar nicht klar. Davon habe ich erst in einem Gespräch mit meinem Berater beim Berufsförderungsdienst (BFD) erfahren.

Während meines Praktikums bin ich mir manchmal wie der Fahrprüfer vom TÜV vorgekommen. Ich saß auf der Rückbank, habe nichts gesagt, nur beobachtet und zugehört. Manche Schüler hat das vielleicht nervös gemacht, aber es war für sie eine gute Vorbereitung auf die Prüfung – schließlich war ich nur der Praktikant.

Bei den Fahrstunden und der Theorieklasse am Abend konnte ich nicht viel selbst machen, dafür muss man ausgebildet sein. Aber ich habe mitbekommen, wie der Alltag eines Fahrlehrers abläuft.

**Praktikant Andreas Theene vor dem Wagen der Fahrschule**



Mir war nach einer Woche klar, dass der Job das Richtige für mich ist. Der Umgang mit den Schülern hat mir Spaß gemacht. Ich fahre selbst jedes Jahr rund 30000 Kilometer und habe schon viel erlebt, was ich den jungen Leuten mitgeben kann. Außerdem gefallen mir die flexiblen Arbeitszeiten. Man kann seinen Tag selbst planen, braucht aber logistisches Geschick, damit die Unterbrechungen zwischen den einzelnen Stunden nicht zu lang sind.

Im Oktober 2015, drei Monate nach meinem Praktikum, habe ich die Ausbildung zum Fahrlehrer über den BFD angefangen: Erst sechs Monate Theorie, dann sechs Monate Praxis. Zuvor musste ich noch LKW- und Motorradführerschein nachholen. Seit Anfang des Jahres arbeite ich als Lehrer in demselben Betrieb, in dem ich mein Praktikum gemacht habe.

**Mein Tipp:** Nur mit einem Praktikum findet man heraus, ob ein Job wirklich passt und ob einem das Umfeld und die Arbeitszeiten liegen.

Vor einem Jahr ist mein Vater verstorben. In seinem Gehirn ist eine Arterie gerissen, Aneurysma nennt man das. Die Ärzte haben es zu spät erkannt, und es konnte nicht mehr behandelt werden. Er lag ein halbes Jahr im Koma.

Ich habe mich in der Zeit viel mit seiner Krankheit beschäftigt und mit den Ärzten geredet. Weil mich das alles sehr bewegt und auch interessiert hat, habe ich mich nach einem Praktikumsplatz als Gesundheits- und Krankenpflegerin umgeschaut. Weil ich möglichst viel mitbekommen wollte, habe ich mich in einer psychiatrischen Klinik beworben. Ein Anruf in der Klinik, kurzes Bewerbungsschreiben – und schon hatte ich den Platz. Mein direkter Vorgesetzter beim Bund hätte mich lieber nur für jeweils zwei Wochen freigestellt. Ich konnte ihn aber überzeugen, dass vier Wochen am Stück für mich sinnvoller sind.

Am ersten Tag hat mir der Pflegedienstleiter alles gezeigt. Morgens ging es damit los, den Patienten beim Waschen und Anziehen zu helfen und die Windeln zu wechseln. Das ging alles recht gut, auch weil ich es schon von meiner Tochter kannte. Ich habe auch Blutdruck gemessen oder die Patienten zu Untersuchungen begleitet. Nachmittags habe ich mit den Patienten Gesellschaftsspiele gespielt oder bei der Ergo- oder Tanztherapie zugeschaut.

Es war insgesamt eine schöne Zeit. Ich kümmere mich gerne um andere Menschen, und es ist ein gutes Gefühl, gebraucht zu werden. Als Pfleger ist es wichtig, dass man sich auf die Leute einlassen kann. Das heißt, wenn einer länger für etwas braucht, muss man ihm die Zeit geben, ohne ungeduldig zu werden. Die anderen Pfleger haben mir viel zugetraut und mich machen lassen. Ich habe auch im Schichtdienst (außer nachts) gearbeitet. Für mich als alleinerziehende Mutter war das von Vorteil, weil ich meine Tochter zu unterschiedlichen Zeiten gesehen habe.

Im Herbst werde ich zurück in die Klinik gehen und dort meine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin machen. Ich hätte mir auch einen Job als Bürokauffrau suchen können. Aber als Krankenpflegerin zu arbeiten, ist etwas Neues – und außerdem viel abwechslungsreicher.

**Mein Tipp:** Selbstbewusst gegenüber dem Vorgesetzten auftreten und deutlich machen, was man will.

## „AUF MENSCHEN EINLASSEN“

**Saskia Ferchow**, 26 Jahre alt, Stabsunteroffizier, SAZ 8, Ausbildung als Bürokauffrau

**Saskia Ferchow hat ein Praktikum als Krankenpflegerin in der Psychiatrie absolviert**

### BERUFSORIENTIERUNGSPRAKTIKUM (BOP)

- Das Berufsorientierungspraktikum ermöglicht allen Soldaten, vor ihrem Dienstzeitende Erfahrungen in zivilen Berufen zu sammeln.
- Zeitsoldaten (ab SAZ 8) der Laufbahngruppen der Mannschaften und Unteroffiziere, die während ihrer Dienstzeit keine Ausbildung erhalten haben, haben einen Rechtsanspruch auf bis zu drei BOP von jeweils einem Monat. Alle anderen Soldaten können ein einzelnes BOP absolvieren. Es gibt die Möglichkeit, ein vierwöchiges Praktikum zu splitten, um zwei Betriebe kennenzulernen.
- Das Vorgehen ist einfach: Praktikumsstelle suchen, mit dem Vorgesetzten absprechen und dessen Stellungnahme zusammen mit einem Antrag beim Berufsförderungsdienst (BFD) einreichen. Nach der Teilnahme müssen Praktikanten einen Erfahrungsbericht schreiben. Formulare gibt's hier: <http://tinyurl.com/gu6jce6>



Rene Lüth, 30 Jahre alt,  
Hauptfeldwebel, SAZ 25,  
keine Ausbildung

# „MIT BLAULICHT ZUM TATORT“

Die Polizeiarbeit hat mich schon immer interessiert. Als mein Dienstzeitende näherrückte, wollte ich schauen, ob mir das wirklich gefällt. Ich hatte schon zwei Jahre zuvor versucht, ein Praktikum zu machen, das ging aber nicht, weil die Polizei zu der Zeit keine Plätze angeboten hat. Ich habe es dann noch mal versucht und Glück gehabt.

Zu Beginn bin ich mit auf Streife gefahren: zwei Polizisten vorne, ich hinten in Zivil. Wir haben vor allem Anzeigen aufgenommen, meist wegen Wohnungseinbrüchen oder Streitigkeiten zwischen Nachbarn. Das Wichtigste war, mit den Leuten zu reden und sie zu beruhigen. Das habe ich ganz gut hinbekommen.

Noch spannender fand ich die zweite Hälfte des Praktikums bei einem Einsatzzug. Das ist der Teil der Polizei, der gerufen wird, wenn die Kollegen Verstärkung brauchen. Einmal mussten wir zu einer Messerstecherei ausrücken. Da hieß es dann: Ab in den Kleinbus und mit Blaulicht und Sirene zum Tatort – wo in diesem Fall aber alles wieder ruhig war.

Unterwegs in  
Warnweste:  
Rene Lüth  
war als Prakti-  
kant bei der  
Polizei



Ursprünglich sollte ich auch noch zur Hundestaffel gehen, aber da hat die Absprache nicht richtig funktioniert. Ich hatte aber genug gesehen, um zu wissen, dass mir die Arbeit gefällt, weil sie abwechslungsreich ist und man viel mit Menschen in schwierigen Situationen zu tun hat. Ich habe mich für die Polizei beworben und den Eignungstest gemacht. Ich war fast dabei.

Zeitgleich hatte ich mich um eine Verlängerung der Dienstzeit beim Bund auf SAZ 25 beworben und wurde da angenommen. Entscheidend waren für mich die Arbeitszeiten, die sind bei der Polizei viel unregelmäßiger. Ich bleibe lieber beim Bund und hoffe, dass

ich noch Berufssoldat werden kann. Schließlich macht mir mein Job als Funkadministrator und Schießlehrer auch sehr viel Spaß.

**Mein Tipp:** *Eigeninitiative ist gut, aber man sollte nicht vergessen, dass man „nur“ der Praktikant ist, und wissen, wann man sich besser zurückhält.*

# „IM TAPIR- KÄFIG“

Tim Eilbracht, 31 Jahre alt,  
Oberstabsgefreiter, SAZ 8, Wiedereinsteiger,  
ohne Ausbildung, zwischendurch mehrere  
Jahre Arbeit in einer Sicherheitsfirma

Tierpfleger war schon immer mein Traumberuf. Ich hatte mich schon vor meiner Zeit beim Bund erfolglos für eine Ausbildung im Zoo beworben. Jetzt wollte ich es noch einmal über ein Praktikum versuchen.

Die zwei Wochen waren richtig harte Arbeit. Ich habe Ställe ausgemistet, Tierkot weggefegt und Futterreste entsorgt: erst im Huftiergehege bei den Rentieren, Davidshirschen und Nabelschweinen, dann im Südamerikahaus bei den Tapiren, da war es richtig heiß und feucht. Als ich am

# „BÄUME GEFÄLLT“

Ich mag es, draußen in der Natur zu sein. Für die Zeit nach dem Bund gab es für mich genau zwei Optionen: Förster oder Landwirt. Also habe ich beides ausprobiert.

Zuerst war ich im April 2016 vier Wochen lang in einem Forstbetrieb. Ich bin jeden Tag mit den Lehrlingen rausgefahren, wir haben Setzlinge gepflanzt und junge Bäume freigeschnitten. Weil sich der Försterberuf in jeder Jahreszeit anders gestaltet, habe ich im Sommer im selben Betrieb ein Praktikum beim Revierleiter gemacht. Da ging es mehr um die Planung. Ich bin mit dem Chef in den Wald, und wir haben von Käfern befallene Bäume gesucht und markiert. Auch

ersten Abend nach Hause kam, bin ich aufs Sofa gefallen und direkt eingepennt.

Das Praktikum hat mir aber viel Spaß gemacht. Man ist nah dran an den Tieren und sieht, wie sie leben. Ich habe auch ständig die Pfleger ausgefragt. Was welche Tiere fressen zum Beispiel. Das ist wichtig, wenn man in die Futterküche muss. Das Füttern selbst war kein Problem, die Tiere waren am Anfang nur etwas scheu, weil sie gerochen und gehört haben, dass da jemand Neues ist.

Im Abschlussgespräch habe ich dem Zoodirektor gesagt, dass ich sehr gerne eine Ausbildung machen würde. Und dass der Berufsförderungsdienst mich dabei unterstützen würde. Ich glaube, das hat einen guten Eindruck hinterlassen. Das Feedback der anderen Pfleger zu

meiner Arbeit war gut, auch wenn ich wohl etwas langsam war. Falls es mit der Ausbildung nicht klappt, werde ich Bestattungshelfer. Das habe ich zuvor in einem zweiwöchigen Praktikum ausprobiert – und es hat mir auch gefallen.

**Mein Tipp:** *Im Praktikum kann man sich seinem Wunscharbeitgeber vorstellen und zeigen, was man draufhat.*

Protokolle: Sebastian Drescher

beim Baumfällen war ich dabei. Dafür hatte ich schon im ersten Praktikum einen Kettensägen-Schein gemacht. Als Soldat ist man den Umgang mit gefährlichem Gerät ja gewöhnt.

Weil ich während meiner Dienstzeit keine Ausbildung gemacht habe, hatte ich Anrecht auf ein drittes Praktikum. Das habe ich als Gemüsegärtner in einer Einrichtung für Menschen

mit Behinderung gemacht, die dort in Werkstätten und einer Gärtnerei arbeiten. Ich habe in der Gemüseabteilung bei der Ernte mitgeholfen, bin draußen auf dem Acker gehockt und habe Kartoffeln oder Karotten geerntet. Leider war nach zwei Wochen Schluss, weil es im Herbst nichts mehr zu tun gab. Aber das hat gereicht, um mich zu entscheiden.

Am letzten Tag habe ich den Meister gefragt, ob er eine Ausbildungsstelle hat. Das Arbeitsklima war auch bei den Förstern gut, aber hier hat es mir noch besser gefallen. Zudem sieht man als Gemüsegärtner schneller das Ergebnis seiner Arbeit. Ein wichtiger Punkt war auch, dass die Gärtnerei viel näher an meinem Heimatort

liegt – und ich ab September nach zwölf Jahren als Wochenendpendler endlich wieder zu Hause leben kann.

**Mein Tipp:** *Wer kann, sollte möglichst mehrere Praktika machen, weil man sich in letzter Minute anders entscheiden kann.*

Hans-Joachim Herfurtner während seines Praktikums als Forstarbeiter



# DIE FRAU FÜRS LEBEN

Kann die erste Freundin die große Liebe sein? Ein junger Mann über den Anfang einer Beziehung – und den Moment der Entscheidung

**M**it meinen Freunden treffe ich mich regelmäßig in einer Heavy-Metal-Kneipe. Eines Abends stößt Anna zu uns und setzt sich zu mir auf die abgewetzte Ledercouch im hintersten Winkel. Sie ist die Freundin einer Freundin, frisch fertig mit der Ausbildung zur Bürokauffrau, frisch arbeitslos, frisch getrennt. Sie ist nicht mein Typ, klein und rothaarig, aber sie ist lebhaft und hat ein loses Mundwerk. Und sie flirtet gern, einfach zum Spaß.

Als mehr Freunde zu uns stoßen und es eng wird, setzt sie sich auf meinen Schoß. Sie erzählt von ihrer Ausbildung und davon, dass die Unterarmnennenseiten erogone Zonen sind – „Gib mir mal deinen Arm, ich zeig's dir.“ Ich erzähle, dass ich gerade das Abitur geschafft habe, und von meinen Studienplänen. Sie ist eingeschüchtert von meiner Bildung, ich davon, dass ein Mädchen auf meinem Schoß sitzt. Wir reden und reden.

Als ich in dieser Nacht um 4 Uhr heimkomme, schwimme ich euphorisiert in Hormonen. Das muss Liebe sein, denke ich.

Über die nächsten Monate hinweg entspinnt sich ein kleines Drama. Anna ist von der Liebe enttäuscht, möchte

sich nicht binden, möchte Spaß haben. Ich sehe mich – endlich – nahe am Ziel: Eine Freundin, eine Partnerin. Das erste Date endet in einem Kuss, das zweite in der Übereinkunft, erst einmal Abstand zu halten. Es ist schwierig. Wir halten Funkstille, doch langweilen uns bald ohne einander. Wir schreiben sporadisch SMS, verabreden uns nach der Arbeit; bald sehen wir uns fast täglich. Eines Tages, wir sitzen gerade auf ihrem Bett und reden über die Zukunft, seufzt sie: „**Du wirst es schwer mit mir haben.**“

Wir küssen uns – diesmal länger, intensiver, für immer, denke ich. An diesem Abend bin ich mir sicher, am Ziel zu sein. Da ist sie, die Eine, die „Freundin“, die fürs Leben. Gleich beim ersten Versuch. So ein Glück.

## SIE HAT PROBLEME MIT SICH SELBST

In den ersten Monaten tun wir Dinge, die Paare eben tun. Wir treffen Freunde, gehen auf Konzerte, erzählen uns stundenlang voneinander. Sie ist vorsichtig, ich bin enthusiastisch; sie hat Probleme mit sich selbst, Zwangsstörungen, und seit ihr Vater vor ein paar Jahren gestorben ist, bricht die Familie auseinander. Ich stelle nichts infrage; für mich ist sie die große Liebe, egal, wie sehr sie noch zögert. Als sie

Am Anfang knistert es, die Hormone spielen verrückt. Aber irgendwann kommen die Zweifel

Anna wird zu einem Anker, der mich nach unten zieht

FOTO: GETTY IMAGES, HALFDARK

das erste Mal eine SMS mit „**Ich liebe dich**“ statt „**Hab dich lieb**“ unterschreibt, fühle ich mich angekommen.

Ich klammere den Rest der Welt zwei Jahre lang aus. Eine Freundin zu haben, war immer das Ziel; das Wie war zweit-rangig. Und es läuft gut, könnte man meinen. Ich verbringe jede freie Minute mit ihr. Wenn es ihr schlecht geht, tröste ich sie. Ich mache ihr Mut, als sie in die erste eigene Wohnung zieht, baue sie auf, wenn sie die schlecht bezahlten Jobs belasten, mit denen sie sich über Wasser halten muss. Sie ist oft müde, antriebslos, der Stress und die familiären Probleme fressen an ihr. Wir verbringen unsere Abende auf die Couch gekuschelt, vor dem Fernseher, oder mit Büchern im Bett. Ich bin mir sicher, dass wir nichts brauchen außer uns selbst.

Dann rutsche ich selbst ab. Ich habe das Gefühl, dass mein Studium nirgendwohin führt; eine theorielastige Tretmühle mit schlechten Jobaussichten. Alte Zukunftsängste aus der Schulzeit kommen hoch; ich werde launisch und gereizt, versinke in Visionen von einem Leben ohne Job und Freude. Immer mehr habe ich das Gefühl, meine Zeit zu verschwenden, in der Uni oder bei Anna auf der Couch.

Ich hatte bis jetzt nur eine Partnerin, denke ich – und bei der soll ich, so, mein restliches Leben verbringen? Sind da nicht noch mehr, noch andere Dinge – Frauen vor allem? Anna wird zu einem Anker, der mich nach unten zieht; wie schwierig es für sie sein muss, mit mir und meinen Stimmungsschwankungen zu leben, ignoriere ich.

## ICH SPRECHE ÜBER DAS SCHLUSSMACHEN

Ein paar Monate geht das so, dann sitzen wir wieder auf der Couch. Der Fernseher ist aus, stattdessen spreche ich über das Schlussmachen. Ich habe lange mit mir gerungen. Die Frau, die ich ihr beschreibe, ist niemand, mit dem ich ein Leben verbringen will; antriebslos, müde, deprimiert. Die große Liebe sieht anders aus.

Anna sieht mich lange an. Dann fragt sie mich, ob sie wirklich so ist.

Ich nicke.

Sie zögert einen Moment. Dann schüttelt sie den Kopf. „**So will ich aber nicht sein**“, sagt sie.

Wir sprechen noch lange an diesem Nachmittag. Darüber, wie sie sein möchte. Die Frau, die sie beschreibt, gleicht der, die ich damals in der Bar kennengelernt habe – lebensfroh und aktiv.

Lächelnd hält sie mir ihre Hand hin. „**Hi**“, sagt sie, „**ich bin Anna.**“

In dem Moment, in dem ich die Hand ergreife, beschließe ich, mein Leben mit ihr zu verbringen. Diesen Entschluss habe ich bis heute nicht bereut. Ich bin anders geworden in den letzten fünf Jahren; sie auch. Sie ist nicht mehr „die Freundin“. Sie ist die Partnerin – jetzt fürs Leben.

Text: Sebastian S.

# ZU GEWINNEN

## LANGES WOCHENENDE



Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

**Ausspannen im Allgäu:** Wir verlosen vier Übernachtungen für zwei Personen (inkl. Vollpension und Anreise) im Karl Eberth Haus im Allgäu: [www.karl-eberth-haus.de](http://www.karl-eberth-haus.de)



Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

\* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

### SUDOKU

	1	4			5		3	
					3	9		
			4	8			6	
2						6	5	
		6		7				
8	3						4	
5			3	9				
	2	7						
7		2			4	8		

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

beharrlich, ausdauernd	ein Frühlingblüher	schlechter Mensch, Schuft	musikalisches „Hoch“	Gemüsepflanze	russische Monarchin	achte Stufe der diaton. Tonleiter
vordringlich	4		starkes Brett, Bohle	1		
		9		Nachbarstaat des Iran	Fischeier	Bedienung im Restaurant
Inselgruppe im Atlantik			Gauner, Spitzbube	das klassische Altertum	2	
kleiner Sprung (ugs.)	Trinkschokolade	eine Baitin	Hinterhalt (auf der ... liegen)			
die Temperatur reduzieren	7				Kosmetikartikel; Salbe	
			betagt, nicht jung	3	ungebraucht	bevor
Bindewort	dickes Seil	5		nicht außen	6	
			Zimmerwinkel			chem. Zeichen für Helium
langes Kleid	lediglich			tierisches Milchorgan	8	

A	W	M	S	K		
A	D	M	I	R	A	L
L	L	L	O	T	O	S
K	R	I	E	C	H	E
T	U	E	I	G	E	N
B	E	L	A	D	E	N
P	A	R	A	D	E	N
S	G	O	N	D	E	L
S	T	E	R	N	R	E

Das Lösungswort im Dezember lautete: Weihnachten

Der Gewinner der Samsung Mini-Festplatte ist: Marcel Klein aus 34560 Fritzlar

FOTO: KARL EBERTH HAUS

ILLUSTRATION: EVANGELISCHE FRIEDENSARBEIT

# SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

## TERMINE

FEBRUAR BIS JUNI

**Rüstzeit zu Fasching, 24. 2.-1. 3.** in Marienheide, EvMilPfarramt-Hammelburg@Bundeswehr.org, 09732/784-3047

**Familienrüstzeit, 27. 2.-3. 3.** in Berlin, EvMilPFAVeitshoechheim@Bundeswehr.org, 0931/9707-2677

**EAS-Skifreizeiten**, im Pitztal/Österreich, Infos und Anmeldung für 18.-25. 3. bei A.Klink@EAS-Berlin.de, 04321/9414985 oder für 25. 3.-1. 4. bei H.Prinz@EAS-Berlin.de, 0160/97930809

**Familienrüstzeit „Ist die Welt, wie sie mir gefällt?“**, 7.-14. 4. in Steingaden, EvMilPfarramtWeiden@Bundeswehr.org, 0961/6714-154

**EAS-Katamaran-Segelausbildung** für Soldaten, zivile Mitarbeiter und deren Familien, 8.-12. 5. in Hohwacht an der Ostsee, T.Heiber@EAS-Berlin.de

**Familienrüstzeit, 12.-14. 5.** in Langenargen, EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

**Motorradrüstzeit, 15.-19. 5.** in Schönau am Königssee, EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

**Familienrüstzeit zu Himmelfahrt, 24.-28. 5.** am Kummerower See, EvMilPfarramtRostock@Bundeswehr.org, 0381/8023371

**Familienrüstzeit „Wunderbare Schöpfung - Entdeckungen im Lebensraum Wald“**, 25.-28. 5. im Sunderhof in Seevetal, EvMilPfarramtSchortens@Bundeswehr.org, 04461/18-1029

**EAS-Segel- oder Windsurfausbildung, 29. 5. - 3. 6.** in Hohwacht an der Ostsee, Infos und Anmeldung T.Heiber@EAS-Berlin.de

**Pfingstrüstzeit „Stufen des Lebens“**, 2. - 5. 6. in Löwenstein, EMilPFA-Muellheim@Bundeswehr.org, 0771/896719-5851

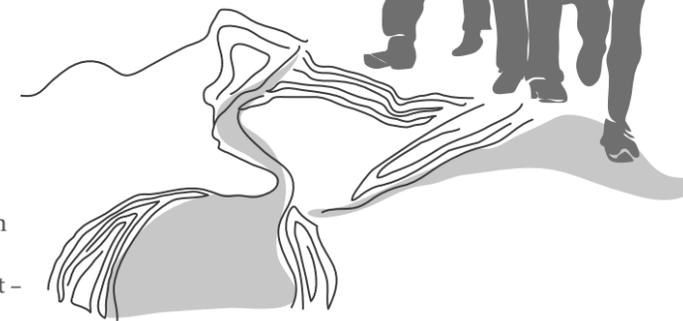
Was bedeutet Frieden angesichts von Millionen von Flüchtlingen? Wieviel Verschiedenheit verkraften Menschen? Was ist nötig, damit ein Land oder eine Region längerfristig Frieden finden? Geht Frieden ohne Gerechtigkeit? Welche Rolle sollte Deutschland in der Welt übernehmen?

# #FRIEDENS WEGE



Reformation heißt, die Welt zu hinterfragen. In 2017 feiert die evangelische Kirche 500 Jahre Reformation. Daher lädt sie vom 20. Mai bis 10. September zur „Weltausstellung Reformation“ nach Lutherstadt Wittenberg. Die Evangelische Militärseelsorge ist mit der Dialogplattform #Friedenswege vor Ort. Seid dabei, stellt eure

Fragen, votet für verschiedene Friedenswege, kommt ins Gespräch mit international erfahrenen Friedensarbeitern und bringt ein, was ihr als Soldaten zum Frieden beibringt – live vor Ort oder auf [www.friedenswege.de](http://www.friedenswege.de).



**VERONIKA DREWS-GALLE (37), EKA,**  
Grundsatzreferat

- 1) „Spaceballs“
- 2) Pulled Pork Burger
- 3) Mehr Aufmerksamkeit für individuelle Kompetenzen und familiäre Rahmenbedingungen im Personaleinsatz



**PETER BRATH (59),**  
HESB, IT-Betreuer

- 1) „Magnolien aus Stahl“
- 2) Bauernfrühstück
- 3) Dass die Notwendigkeit für Auslandseinsätze entfällt



# WAS IHR WOLLT

Mitarbeiter des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr (EKA) und des Handlungsbereiches Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr (HESB) in Berlin zu den Fragen:

- 1) Was ist dein Lieblingsfilm?
- 2) Was ist dein Wunschesen in der Kantine?
- 3) Was würdest du dir von der Bundeswehr wünschen?

**MATTHIAS HEIMER (59),**  
EKA,  
Militärgeneraldekan

- 1) „Der Blaumilchkanal“
- 2) Nudeln mit Wurstgulasch
- 3) Sie sollte fähig sein, uns im Ernstfall zu verteidigen



**MICHAEL KOHNKE (58), HESB, Material/**  
Geräte- und Gemein-  
mittelverwaltung

- 1) „Eins, Zwei, Drei“
- 2) Rinderroulade mit Apfelrotkohl
- 3) Weniger Bürokratie



**SILVIA KROPE (50), EKA,**  
Projekt Seelsorge

- 1) „Eat Pray Love“
- 2) Wurstgulasch mit Nudeln
- 3) Mitnehmen und Fördern aller Mitarbeiter



**WALTER LINKMANN (55), EKA,**  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- 1) „Die Simpsons“
- 2) Pommes Frites
- 3) Humor



**JANA SIMON (37), EKA,**  
Poststelle/Registrierung

- 1) „Beat Street“
- 2) Gemüseteller mit Kräuterdip
- 3) Bundeswehr als moderner Arbeitgeber mit flexibleren internen Aufstiegschancen



Die Mitarbeiter des EKA und des HESB sind in Berlin im Stadtteil Charlottenburg-Wilmersdorf in der Nähe des Bahnhofs Zoo tätig



**BIRTE MÜHLENBECK (46),**  
HESB, Finanzen

- 1) „Im Rausch der Tiefe“
- 2) Tortellini alla panna
- 3) Gute, funktionierende und jahreszeitgerechte Ausrüstung für die Soldatinnen und Soldaten in allen Bereichen und Einsätzen



**SVEN WEIGERT (42),**  
EKA, Onlineredaktion

- 1) „Inglourious Basterds“
- 2) Wenn es keine Pilze oder Spargel gibt, esse ich dort so ziemlich alles gern
- 3) Dass man Mitarbeiter an Ort und Stelle fördert - sprich, dass der Dienstposten dem Mitarbeiter zugeschrieben werden kann, und nicht nur umgekehrt



SCHNEID'S AUS  
UND STECK'S EIN!



FOTOS: WALTER LINKMANN (8) / SEBASTIAN DRESCHER

der Beichte darum, einen Umgang mit seiner Schuld zu finden. Beichte meint auch: Jemand ist gewillt zur Umkehr, also sich zu ändern.

Bei der Beichte gilt das Beichtgeheimnis, das der Pfarrer „unverbrüchlich zu wahren“ hat (SeelGG, § 2). Das bedeutet: Er darf selbst dann nichts aus dem Gespräch einem Dritten sagen, wenn der Gesprächspartner das wünscht. Denn das Gebeichtete hört nur Gott, vertreten durch den Pfarrer. In der Militärseelsorge nehmen evangelische und in der Regel auch katholische Pfarrer die Beichte so ab, dass man sich dabei gegenüber sitzt. Einen Beichtstuhl gibt es nicht.

### GIBT ES BESONDERHEITEN FÜR SOLDATEN?

Nein, für Soldaten gelten Seelsorgegeheimnis und Beichtgeheimnis in vollem Umfang, ebenso wie für Zivilisten.

### WO FINDE ICH WEITERE INFORMATIONEN?

- \* Kirchengesetz zum Schutz des Seelsorgegeheimnisses (Seelsorgegeheimnisgesetz), [www.kirchenrecht-ekd.de](http://www.kirchenrecht-ekd.de)
- \* Seelsorgeangebote der Evangelischen Kirche im Überblick: [www.ekd.de/seelsorge/seelsorge.html](http://www.ekd.de/seelsorge/seelsorge.html)
- \* Zeugnisverweigerungsrecht: für den Zivilprozess (Schadensersatz, Schmerzensgeld usw.): Zivilprozessordnung, § 383; für den Strafprozess: Strafprozessordnung, § 53

Seite 4

## SEELSORGEGEHEIMNIS

### WAS IST EIN SEELSORGEGESPRÄCH?

Soldaten können sich jederzeit an den Militärpfarrer wenden und mit ihm ein Seelsorgegespräch führen. In so einem persönlichen Gespräch kann es um private Probleme gehen, um Lebenskrisen, um Glaubensfragen oder einfach um Themen, über die man nicht mit Freunden oder seiner Familie sprechen möchte. Das Seelsorgegespräch gehört ebenso zu den festen Aufgaben eines Pfarrers wie der Gottesdienst. Das Angebot gilt für alle Soldaten, auch solche, die keine Kirchenmitglieder sind, sowie für Familienangehörige von Soldaten.

### WAS GENAU MEINT SEELSORGE?

Seelsorge bedeutet in der evangelischen Kirche die „aus dem christlichen Glauben motivierte und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes vollzogene Zuwendung“. Konkret meint das: Der Militärpfarrer – oder außerhalb der Bun-

Seite 1

## JS im März 2017



**VERLIEBT IN EINEN SOLDATEN**  
Jetzt reden die Freundinnen!

### PLUS:

Einsatz ohne Ende? Die Bundeswehr im Kosovo  
Schon immer cool: Die Geschichte des Turnschuhs

### IMPRESSUM

#### JS MAGAZIN



**Herausgeber:**  
Dr. Dirck Ackermann,  
Dr. Thies Gundlach,  
Albrecht Steinhäuser,  
Dr. Will Teichert

**Redaktion:**  
Leitende Redakteurin:  
Dorothea Siegle  
(V.i.S.d.P.)  
**Redaktionelle Mitarbeit:**  
Felix Ehring, Sebastian  
Drescher, Friederike Lübke  
Redaktionsassistentin:  
Rahel Kleinwächter  
Layout:  
Sebastian Spannring  
Bildredaktion:  
Caterina Pohl-Heuser

**Verlag:**  
Gemeinschaftswerk der  
Evangelischen Publizistik  
gGmbH  
Postfach 50 05 50,  
60394 Frankfurt am Main  
Geschäftsführung:  
Jörg Bollmann  
**Marketing, Vertrieb:**  
Martin Amberg  
Telefon: 069/580 98-223  
Telefax: 069/580 98-363  
E-Mail:  
vertrieb@js-magazin.de

**Druck:**  
Strube Druck & Medien  
OHG  
Stimmerswiesen 3  
34587 Felsberg

**Versand:**  
A & O GmbH,  
63110 Rodgau-Dudenhofen

**Erscheinungsweise**  
monatlich  
Für unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Fotos,  
Bücher kann keine Gewähr  
übernommen werden.  
Nachdruck nur mit Geneh-  
migung des Verlages

Sudokulösung  
von S. 32

2	1	4	9	6	5	8	3	7
5	6	8	1	7	3	9	2	4
3	9	7	4	8	2	1	6	5
7	2	1	3	4	8	6	5	9
9	4	5	6	2	7	3	1	8
6	8	3	5	9	1	7	4	2
4	5	6	8	3	9	2	7	1
8	3	2	7	1	4	5	9	6
1	7	9	2	5	6	4	8	3

deswehr eben der Gemeindepfarrer – ist für einen da, und Gott ist dabei, wenn man etwas besprechen möchte.

### UND WAS IST DAS SEELSORGEHEIMNIS?

Es besagt, dass Pfarrer die Verschwiegenheit wahren müssen, sie sind laut Seelsorgeheimnisgesetz (SeelGG, §6) „zur uneingeschränkten Wahrung des Seelsorgeheimnisses verpflichtet“. Pfarrer dürfen also nicht weitersagen, was ihnen jemand im Seelsorgegespräch anvertraut, weder Angehörigen noch Vorgesetzten oder anderen Soldaten. Es sei denn, der Soldat stimmt dem ausdrücklich zu, etwa um einen Konflikt aus der Welt zu schaffen. Das Seelsorgeheimnisgesetz ist ein Kirchengesetz, das für die Seelsorge in der Evangelischen Kirche in Deutschland gilt.

### GILT DIE VERSCHWIEGENHEIT IMMER?

Ja. Selbst wenn eine Straftat begangen wurde und der Pfarrer davon erfährt, wird er das für sich behalten. Die rechtliche Vorgabe lautet: Jede Person, die sich in einem Seelsorgegespräch einem Seelsorger anvertraut, „muss darauf vertrauen können, dass daraus ohne ihren Willen keine Inhalte Dritten bekannt werden“ (SeelGG, § 2). Sollte ein Gericht einen Pfarrer zu einer Aussage auffordern, z. B. weil ein Soldat angeklagt ist, von dessen möglichem Vergehen der Pfarrer etwas weiß, darf der Pfarrer die Aussage verweigern (Zeugnisverweigerungsrecht).

Seite 2

### WIE KANN MIR DER PFARRER HELFEN?

Militärpfarrer und andere Pfarrer sind in Bereichen wie Gesprächsführung, Psychologie sowie natürlich theologisch ausgebildet. Das macht sie als Gesprächspartner kompetent. Sie können auf vielfältige Weise unterstützen:

- \* Zunächst einmal werden sie gut zuhören und versuchen, ihr Gegenüber wirklich zu verstehen.
- \* Bei Problemen sprechen sie Mut zu und helfen dabei, eine Lösung für ein Problem zu finden.
- \* Eventuell werden sie dem Gesprächspartner anbieten, gemeinsam zu beten. Jeder kann für sich entscheiden, ob er das möchte.
- \* Bei Schwierigkeiten mit anderen Soldaten können Militärpfarrer auf den Wunsch des Soldaten hin das Gespräch suchen. Militärpfarrer können auch hochrangige Offiziere direkt ansprechen, etwa den Kommandeur.
- \* Sie haben außerdem viele Kontakte zu anderen Experten innerhalb und außerhalb der Bundeswehr, die sie – falls der Soldat zustimmt – ansprechen können, beispielsweise bei psychischen Problemen, finanziellen Sorgen oder möglichen Rechtsverstößen.

### IST EIN SEELSORGEGESPRÄCH EINE BEICHTE?

In der Evangelischen Kirche kann eine Beichte Bestandteil des Seelsorgegesprächs sein, wenn man das möchte. Wer beichtet, gesteht eine „Schuld vor Gott“ ein. Der Pfarrer kann Vergebung zusprechen. Darüber hinaus geht es bei

Seite 3

